This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

839.68
F160
S94

B 973,816

PROPERTY OF
The University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

UEBER DIE AUF DEN KÖNIG

HARALDR HÁRFAGRI

BEZÜGLICHEN GEDICHTFRAGMENTE

IN DER NORWEGISCHEN KÖNIGSCHRONIK

FAGRSKINNA.

INAUGURALDISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT ZU KIEL

VORGELEGT VON

FRIEDRICH SUETI

AUS GRAZ.

OPPONENTEN:

CURT GUENTHER, DR. PHIL.
PAUL SCHÜTZE, DR. PHIL.
WILLI SOLF, STUD. PHIL.

LEIPZIG.
DRUCK VON AUGUST PRIES
1884

839.68
F160
S94

MEINEN FREUNDEN,

INSONDERS

HERRN DR. JUR. CARL JORDAN

SEKRETÄR DER K. K. FINANZPROKURATUR ZU WIEN

GEWIDMET.

IMPRIMATUR:

DR. **LEO POCHHAMMER**

H. T. DECANUS.

Vorwort.

Die in diesen Blättern vorliegende Arbeit ist im Wintersemester des Jahres 1883 in Kiel von mir begonnen und im darauffolgenden Sommersemester desselben Jahres daselbst beendet worden.

Bezüglich der Abhandlung glaube ich noch besonders darauf aufmerksam machen zu müssen, dass ich während der Dauer ihrer Drucklegung lediglich auf mein Manuscript angewiesen und deshalb ausser Stande war, die verschiedenen von mir in Kiel benutzten Bücher (Ausgaben der Texte, Abhandlungen u. s. w.) hier in Wien noch einmal einzusehen und zu vergleichen; ich bitte den Leser um freundliche Berücksichtigung dieses Umstandes.

Meine Abhandlung war bereits vollendet, als das „Corpus poëticum boreale“ der HH. Vigfusson und Powell (2 voll. Oxford 1883) erschien — zu spät, als dass ich es noch hätte benutzen können. Unsere Gedichte finden sich daselbst unter dem Titel: „Hornklofi's Raven-Song“ in vol. I, p. 254—259 (und 529—532).

Unter den vielfachen Hülfsmitteln, deren Benutzung ich der theilnehmenden Güte des Herrn Professor Dr. Theodor Möbius, welcher mir seine reiche Bibliothek zur Verfügung gestellt hatte, verdanke, hebe ich an dieser Stelle eine im Besitze des Herrn Prof. Möbius befindliche, nur handschriftlich vorhandene Abhandlung Benedikt Gröndals hervor. Die feinsinnige und nach vielen Seiten anregende Abhandlung trägt den Titel: „Harald hårfagers Skalde, bidrag til kundskaben om nordens gamle digtekonst, 1864“; sie ist in meiner Schrift als Manuscript (msc.) bezeichnet und citiert. Es sei mir gestattet, dem Herrn Prof. Möbius für diese besondere Unterstützung hiermit meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Bezüglich der Citate in meiner Arbeit bemerke ich hier, dass dieselben durchaus wortgetreu, in der jedesmaligen Fassung und Orthographie des Werkes gegeben wurden, welchem sie entnommen sind.

Mit herzlichem Dankgefühle hebe ich auch die Unterstützung hervor, welche mir durch die freundliche Bereitwilligkeit der Königlichen Universitätsbibliotheks-Verwaltung in Kiel zu Theil wurde.

Schliesslich möchte ich noch dem Herrn J. C. Poestion in Wien meinen besten Dank für seine freundliche Hülfe bei der Durchsicht der Correcturen aussprechen.

Wien, im Februar 1884.

Text.

I.

1. Hlýði hringberendr,
meðan frá Haraldi
segik odda íþróttar
enum afarauðga.
Frá málum munk segja,
þeims ek mey heyrða,
hvíta, haddbjarta,
es við hrafn ræddi.

2. Víg vas valkyrja
— værar né vǫru —
þekk's þó en fránleita
es fuglsrǫdd kunni.
Kvaddi en glœghvarma
ok en kverkhvíta
Hymis hausreyta,
es sat á horni bjarga.

3. „Hvat es yðr hrafnar?
Hvaðan eruð komnir
með dreyrgu nefi
at degi ǫndverðum?
Hold loðir í klóum
en hræs þefr ór munni,
nær í nótt bjogguð,
þvís vissuð nái liggja.“

4. Hreyfðisk hausfjaðri
ok of hyrnu þerði,
arnar eiðbróðir,
ok at andsvǫrum hugði:
„Haraldi vér fylgðum
syni Hálfdanar,
ungum ǫðlingi,
síz ór eggi kómum.

5. Kunna munt konung,
þanns býr á Kvinnum,
dróttin Norðmanna;
djúpum ræðr kjǫlum,
blóðroðnum rǫndum
ok rauðum skjǫldum,
tjǫrguðum árum
ok tjǫldum drifnum.

6. Úti vill jól drekka
— ef skal einn ráða —
fylkir framlyndi
ok Freys leik heyja;
leiddisk eldvelli
ok inni at sitja,
vǫttu dúnsfulla
eða varma dyngju.

7. Hafnaði Hólmrygja
ok Hǫrða meyjum,
hverri heinversku
ok Hǫlga ættar
konungr enn kynstóri,
es tók konu Dǫnsku.“

8. „Hversu es fégjǫfull,
þeim, es fold verja,
ítra ógnflýtir
við inndrótt sína?“

9. „Mjǫk eru reifðir
þeir rógbirtingar
es í Haralds túni
húnum of verpa;
fé'ru þeir gœddir
ok fǫgrum mækum,
málmi húnlenzkum
ok mani austrœnu.

10. Þá'ru þeir reifir,
es vitu rómu vœni,
ǫrvir upp at hlaupa
ok árar at sveigja,
hǫmlur at brjóta,
en hái at slíta;
ríkt vǫrru þeysa
at vísa ráði.“

11. „At skálda reiðu
vil ek þik spyrja,
þú þykkisk skil vita,
es greppa ferðir
munt gǫrla kunna,
es með Haraldi hafask?“

12. „Sér á gerðum
ok á gollbaugum
at þeir'ru í kunnleik við konung;
ráða rauðum feldum,
vel fagrrenduðum,
sverðum silfrvǫfdum,
serkum hringofnum,
gyltum andfetlum
ok grǫfnum hjálmum,
hringum handbærum,
es þeim Haraldr valði.“

13. „At berserkja reiðu
vil ek þik spyrja,
bergir hræsævar!
hversu þér fagnið
þeims í fólk vaða,
vígdjǫrfum verum?“

14. „Úlfheðnar heita
þeirs í orrostum
blóðgar randir bera
ok vigrar rjóða,
es til vígs koma
þeims þar sýst saman.
Hugdjǫrfum einum
þar hœfir at standa,
þás skatnar skilvísir
í skjǫldu hǫggva.“

15. „At leikurum ok trúðum
hefk þik lítt fregit;
hversu es ǫrgáti
þeira Andaðar
at húsum Haralds?“

16. „At hundi elskar Andaðr
ok heimsku drýgir,
enum eyrnalausum
ok jǫfur hlægir.
Hinir'ru ok aðrir,
es of eld skulu
brennu-spán bera
logandum húfum,
hafask und linda;
heldræpir halir!“

II.

1. Heyrðir í Hafrsfirði,
hvé hraustla barðisk
konungr enn kynstóri
við Kjǫtva enn auðga;
kómu kapps austan
knerrir of lystir
með gínǫndum hǫfðum
ok grǫfnum tinglum.

2. Hlaðnir vǫru hǫlða
ok hvítra skjalda,
vigra vestrœnna
ok valskra sverða.
Grenjuðu berserkir,
Guðr vas á sinnum;
emjuðu úlfheðnar
ok ísarn glumðu.

3. Freistuðu ens framráða
es þeim flýja kendi,
allvalds austmanna
es býr á Útsteini.
Nǫkkva brá stillir,
es vas styrjar vœni;
hlam vas á hlífum,
áðr Haklangr felli.

4. Þá leiddisk fyr Lúfu
landi at halda
hilmi enum hálsdigra
hólm létsk at skildi.
Slógusk und sessa
es sárir vǫ́ru,
létu upp stjǫlu stúpa,
stungu í kjǫl hǫfðum.

5. A′ baki létu blíkja,
barðir vǫru grjóti,
Svafnis salnœfrar
seggir hyggjandi.
Œstusk austkylfir
ok of Jaðar hljópu
heim ór Hafrsfirði
ok hugðu á mjǫðdrykkju.

6. Valr lá á sandi
vítt enum eineygja
Friggjar faðmbyggvi;
fǫgnuðum dáð slíkri.

III.

Annat skulu eiga
ambáttir Danskar
dísir dramblátar
at drykkjumálum:
en þær sét hergaupur,
es Haraldr hafi
sveltar *valdreyra*,
en verar þeira bræði.

Einleitende Bemerkungen.

Allgemein Literarhistorisches.

Die im Voranstehenden mitgetheilten Gedichte finden sich der Hauptsache nach und am vollständigsten in Fagrskinna, einer im 13. Jahrhundert verfassten norwegischen Königschronik. Schon in dieser für die Gedichte ältesten Quelle werden für dieselben verschiedene Dichter angegeben, wodurch ihr wahrer Ursprung in ein schwer zu erhellendes Dunkel gehüllt wird. Die Gedichte stehen sozusagen an der Schwelle der später sich so reich entwickelnden skaldischen Poesie und sind mit den Namen der ältesten historisch nachweisbaren Skalden verknüpft, von deren sonstigen Liedern sich Bruchstücke bis auf unsere Tage erhalten haben. In Ton und Rhythmus stehen diese Gedichte den Eddaliedern nahe; die künstliche Form der späteren skaldischen Poesie wird hier vermisst, die Dinge werden grösstentheils noch kurzweg bei ihren wahren Namen genannt. Uebrigens finden sich auch in der späteren Zeit noch Gedichte, welche in ebenso einfacher Sprache ihren Inhalt behandeln.

Haraldsfragmente.

Munch und Unger, die ersten Herausgeber der zu besprechenden Gedichte, welche ich bis auf Weiteres der Kürze halber als „Haraldsfragmente" bezeichnen will, betrachteten sie, trotzdem sie eigentlich in den Quellen in zwei grösseren Partieen auseinandergehalten werden, als zusammengehörig und als den Torso eines einzigen längeren Gedichts und suchten die einzelnen Strophen bei der Herausgabe in eine gewisse Reihenfolge zu bringen. Hinsichtlich der Dichter, deren, wie schon früher erwähnt, mehrere in den Quellen angegeben werden, nahmen Munch und Unger (Oldnorsk Læsebog[1] Chra. 1847) an, dass alle drei dazu in Bezug gebrachten Skalden gemeinschaftliche Verfasser der oder des Liedes seien, indem sie sich zur Abfassung eines Lobliedes auf Harald vereinigt hatten. Diese Vermuthungen wurden wol veranlasst durch den Umstand, dass die Fragmente sich durchaus auf eine und dieselbe Person beziehen, auf Harald den Schönhaarigen, und dass gerade dessen älteste Skalden, seine Hofdichter, als Autoren genannt werden. Nach dem Vorgange der ersten Herausgeber druckten auch die späteren Editoren, Th. Möbius, Kempff und Wisén die Fragmente als ein Gedicht ab. Da ich mich in der

Herausgeber.

weiteren Besprechung zunächst an die von diesen Gelehrten angenommene Strophenfolge zu halten gedenke, so gebe ich im Folgenden eine übersichtliche Darstellung dieser Folge mit unverändertem Abdruck der ersten Zeile jeder Strophe nach Möbius' Ausgabe der Fragmente in Sæmundar Edda (Lpzg. 1860. pag. 228—231): Frühere Strophenfolge.

1. Hlýði hringberendr ....
2. Víg þóttisk valkyrja ....
3. Hvat er yðr, hrafnar! ....
4. Hreyfðisk hinn hausfjaðri ....
5. Kunna hugðak þik konung mundu ....
6. Úti vill jól drekka ....
7. Heyrðir þú í Hafrsfirði ....
8. Hlaðnir váru þeir haulda ....
9. Freistuðu hins framráða ....
10. Leiddisk þá fyrir Lúfu ....
11. A′ baki létu blíkja ....
12. Valr lá þar á sandi ....
13. Annat skulu þeir eiga ....
14. Hafnaði hann Hólmrýgja ....
15. Hversu er fégjöfull ....
16. Mjök eru reyfðir ....
17. Þá eru þeir reifir ....
18. At skálda reiðu vil ek þik spyrja ....
19. A′ gerðum sér þeirra ....
20. At berserkja reiðu vil ek þik spyrja ....
21. Úlfheðnar heita ....
22. At leikurum ok trúðum ....
23. At hundi elskar Andaðr ....
24. Hinir eru ok aðrir ....

Den Inhalt der Fragmente bilden die Schilderung des Hoflebens bei Harald und die Erzählung der Schlacht im Hafrsfjǫrð. Die Fagrskinna — ich lege diese, als die Hauptquelle, der Darstellung des Inhalts am besten zu Grunde — gibt auf S. 3 (cap. 5) in Prosa eine gedrängte Darstellung der Persönlichkeit Haralds und erzählt, dass sich an seinem Hofe kluge Rathgeber und tapfere Krieger befunden hätten, „so wie der Skald Hornklofi, ein alter Freund der Könige sagt (svá sem segir Hornklofi skáld, gamall vinr konunga, er jafnan hafði í hirðum verit frá barnœsku): die nun folgenden Strophen — es sind in ununterbrochener Folge deren 6 — leiten die Situation durch das Gespräch eines Raben und einer Walküre ein. Die Walküre fragt den mit Blut bespritzten Raben, woher er komme. Dieser erzählt, er sei dem Harald auf dessen Kriegszügen gefolgt, und knüpft daran eine lobende Schilderung der Persönlichkeit des jungen Königs. Nach der 6. Strophe fährt Fsk. in ihrem Prosatexte fort: in den weiteren Strophen desselben Gedichtes sei gezeigt, wie Haralds Hofleben und die Sitten daselbst seien („þetta er enn kveðit í því sama kvæði, ok spurt á þessa lund eptir mildi hans"): hier folgen Str. 15, 16, 17, 18, 19 des älteren Textes, in welchen der Rabe der darnach fragenden Walküre von dem Leben der Kriegsleute und der Skalden an Haralds Hofe erzählt. Der Prosatext unterbricht hier neuerdings die Strophenfolge mit einigen Bemerkungen über Haralds berühmte Berserker, um Inhalt d. Fragmente.

sich dann wieder auf das Gedicht zu berufen (svá sem hér segir), von dem zwei weitere Strophen citiert werden (Str. 20, 21 der Vorlage). Nun schaltet der Prosatext die Notiz ein: hér er sagt at Haraldr kgr hafði leikara í hirð sinni, worauf wieder drei Strophen folgen (Str. 22, 23, 24 d. V.), die Frage der Walküre nach den Spielleuten und die bezügliche Antwort des Raben enthaltend. Später, bei der Erzählung der Schlacht im Hafrsfjǫrð (Bocksbucht) (cap. 12, p. 7 ff.) citiert die Fsk. in ununterbrochener Aufeinanderfolge ein weiteres poetisches Bruchstück, dessen Inhalt eine Schilderung dieser Schlacht bildet, jedoch unter Voraufsendung der Worte: „svá sem segir Þjóðólfr or Hvini"; die hier citierten Strophen sind 7—11 des älteren Textes. Ehe ich nun auf die durch Vergleichung mit den übrigen Quellen entstehenden Fragen nach der ursprünglichen Gestalt dieser Fragmente und nach dem wahren Autor eingehe, sei zunächst Einiges über König Harald, dessen Skalden und die Quellen selbst bemerkt.

Haraldr hárfagri.

Als die erste historisch bestimmtere und in klareren Umrissen hervortretende Persönlichkeit am Ende der Vorgeschichte Norwegens tritt uns Haraldr hárfagri (der Haarschöne) entgegen. Mit seinem Auftreten beginnt eine neue Periode in der staatlichen und sozialen Entwicklung Norwegens; er ist diejenige Persönlichkeit, welche — um seine Stellung klarer zu fixieren — die historische Zeit einleitet und die sagenhafte abschliesst. Das Werk seines Lebens ist die Vereinigung aller norwegischen Landschaften unter ein Scepter und die Durchführung des Lehnswesens, welches er als eine nothwendige Consequenz und Stütze seines neugeschaffenen Grosskönigthums betrachtete. Noch sehr jung, er war beim Tode seines Vaters, Hálfdan des Schwarzen, Königs von Agðir und Sogn († 860), circa 10 Jahre alt, begann Harald mit Hilfe seines Onkels Goðorm die Unterwerfung der seinem väterlichen Erbe nächstliegenden Landschaften, wohl dazu veranlasst durch Angriffe auf sein Erbreich, welche die Könige dieser Landschaften unternahmen. In rascher Aufeinanderfolge unterwarf sich Harald eine Landschaft nach der andern und hatte um 871 schon fast ganz Norwegen — mit Ausnahme der südwestlichen Küstenlandschaften — in seine Gewalt gebracht. In den beiden Seeschlachten bei Sólskel (864 und 865) erwarb er die nordwestlichen Küstenreiche. In die Zeit nach der zweiten Schlacht bei Sólskel verlegen norwegische Historiker einen von Harald unternommenen Zug nach den im Westen gelegenen Inseln und der Nordküste Schottlands, Vesterhafstog, um die sein Reich beunruhigenden Wikinger von dort zu vertreiben. Im Winter von 871 auf 872 verbanden sich die Könige der noch nicht unterworfenen Theile Norwegens, um der von Harald drohenden Gefahr der Unterjochung zu begegnen, und im Sommer darauf kam es

zur Schlacht in der Bocksbucht (Hafrsfjǫrð) an der Küste von Rogaland, in welcher Harald einen glänzenden, seine Herrschaft endgültig sicherndeu Sieg erfocht. Die Namen seiner Gegner lauten nach der Angabe der Saga's [Hkr. Har. hárf. s. c. 19, Flat. Upphaf. cap. 17., Egilssaga cap. 9, Vatnsdœlasaga cp. 9, Grettissaga cp. 2]: Eiríkr König auf Hǫrðaland, (A'sbjǫrn) Kjǫtvi der Mächtige von Agðir und sein Sohn Þórir Haklangr, Súlki König von Rogaland und dessen Bruder Sóti und endlich die thelemarkischen Brüder Hróaldr Hryggi und Hadd der Harte. Von den Schicksalen dieser wird in dem Gedichte nur gemeldet: der Fall Haklangs in der Schlacht selbst und die Flucht Kjǫtvis nach einer Insel der Bucht. Mit dieser Schlacht hatte Harald die vollständige Unterwerfung Norwegens vollendet, seine mächtigsten und letzten Gegner niedergeworfen und herrschte nun unumschränkt in Norwegen und mittelst seiner Jarle auch über die Inselwelt im Westen. Um das Jahr 885 verehelichte er sich mit Ragnhild, der Tochter König Eiríks von Schleswig und Jütland, welche für ihre Zustimmung zu der Ehe sich ausbedungen hatte, dass Harald die vielen Ehefrauen und Kebsweiber, die er besass, entlasse, eine Forderung, deren Erfüllung sich Harald auch unterzog. Die ferneren kleinen Kämpfe Haralds sind für den vorliegenden Fall von keiner Bedeutung. Harald, dessen ursprünglicher Beiname nicht hárfagri, sondern Lúfa (fem. mit der Bedeutung „langes ungekämmtes Haar") lautete, indem er gelobt hatte, sich nicht eher wieder zu kämmen und seine Nägel zu beschneiden, als er nicht Alleinherrscher von Norwegen geworden sei, legte im Jahre 930 die Regierung in die Hände seines mit Ragnhild erzeugten Lieblingssohnes Eirík Blóðøx und starb wenige Jahre darauf im Alter von 83 Jahren (933). Harald gehört zu jenen historischen Persönlichkeiten, welche trotz der Gewaltthätigkeit, mit der sie auftreten, einen bestrickenden Eindruck machen, indem sie mit der Consequenz eines eisernen Characters Lebensklugheit und grosse, edle Züge verbinden. Ein solcher Eroberer wird nicht allein mit dem Schwerte zu erringen versuchen, er wird auch die hervorragendsten Geister seiner Zeit an sich zu fesseln wissen, theils durch eine gewisse persönliche Liebenswürdigkeit, theils dadurch, dass er seine durch Gewalt errungene Herrlichkeit mit fürstlichem, blendendem Glanze umkleidet, in welchem er alle die, die sich ihm freiwillig anschliessen, in ausgedehntester Weise theilnehmen lässt. Am Hofe Haralds, welchen die Skalden ebenso, wie die Saga-Berichte als einen der glänzendsten aller norwegischen Höfe bezeichnen (vgl. z. B. Nornagestsþáttr cp. 9) fanden junge Krieger und Dichter die beste Aufnahme; sie nahmen ehrenvolle Plätze ein, und die Skalden hatten ihre Sitze direct unter des Königs eigenem Hochsitz (Egilss. cap. 8). Die Namen seiner vorzüglichsten Hofskalden sind: Auðunn

Schlacht im Hafrsfjǫrð.

Ragnhild.

Harald † 933.

Skalden Haralds. illskælda, Þjóðólfr hvinverski (eða ór Hvini), Þorbjǫrn Hornklofi, Ølvir Hnúfa.

Auðunn illskælda. Auðunn illskælda war der älteste derselben. Er war schon in Diensten bei Haralds Vater Hálfdan gewesen. Seinen Beinamen verdankt er einem Plagiat, dessen er sich schuldig gemacht hatte, worüber uns eine kleine Erzählung, die Skálda saga Haralds konungs hárfagra (Fms. III, 65—82), Aufschluss gibt. Dort wird erzählt, dass Auðun zu einem Lobgedichte auf Harald als stef einige Verse benützt habe, die aus einem Gedichte seines Verwandten Úlf Sebbason, das dieser auf den König gedichtet, stammten. Aus diesem Grunde erhielt das Gedicht Auðuns den Namen „Stolinstefja“ (d. i.: die drápa mit gestohlnem stef) und er selbst den Beinamen „illskælda“ (böser Dichter). Von den Gedichten Auðuns ist nichts erhalten als eine Halbstrophe in der Snorra-Edda (SE. II, 98—100) und eine Einzelnstrophe in der oben erwähnten kleinen Erzählung. Ueber die ihm in Flateyjarbók zugeschriebene Autorschaft der 21. Strophe der Fragmente wird später gesprochen werden. (vgl. SE. III, 405—407).

Þjóðólfr inverski. Þjóðólfr enn hvinverski (oder ór Hvini) stammt aus der Gegend von Hvin in der norweg. Landschaft Agðir, wie sein Beiname besagt; dieses Hvin ist nach Kayser und Scripta historica Islandorum XII das heutige Kvinesdal. Mit Þjóðólfs Namen ist der Ruhm eines hervorragenden Skalden verknüpft. Er stand ursprünglich in Beziehungen zu Haralds Vetter, dem König Rǫgnvaldr heiðum hæri von Vestfold, und bei diesem entstand das in der norrœnen Literatur so berühmte Gedicht „Ynglingatal“, das Snorri seiner Geschichte der Ýnglinger in der Heimskringla zu Grunde gelegt hat. Später, wahrscheinlich nach Rǫgnvalds Tode, trat Þjóðólf in Haralds Dienste, bei welchem er in dem grössten Ansehen gestanden haben muss, da dieser ihm die Aufgabe der Erziehung eines seiner Söhne zuertheilte. Dieser Sohn war Guðrǫðr, aus der Ehe mit der schönen Finnin Snæfrið stammend, ca. 870 geboren. Als Harald, nach der Sage über den vermeintlichen Zauberbann, den selbst die Todte noch auf ihn ausübte, seine mit ihr erzeugten Söhne verstossen wollte, war es Þjóðólf, der versöhnend zwischen Vater und Söhne trat. Guðrǫðr überlebte seinen Pflegevater nicht, sondern ertrank ca. 925 auf der Rückreise von einer Seefahrt, die er trotz der Abmahnung Þjóðólfs angetreten hatte. Die Einzelnstrophe (lausa-vísa) welche über diesen Vorfall von Þjóðólf gedichtet wurde, und die uns in der Heimskringla (Har. hárf. s. cap. 37) erhalten ist, beweist, dass der Dichter um 925 noch gelebt hatte. Jón Sigurðsson setzt in SE. III, 405 die Blüthezeit Þjóðólfs in die Jahre 880—925, nimmt aber (l. c. p. 399) auch an, dass ein erhaltenes und Þjóðólf zuzuschreibendes Gedicht in populärer Form (Kvæði

um Harald hárfagra), ein Epicedium auf Harald bilde. Ist die Annahme richtig, so hat Þjóðólf noch über 933 hinaus gelebt, in welchem Jahre Harald starb.

Ausser den hier erwähnten Gedichten Þjóðólfs haben sich noch Bruchstücke eines grossen Gedichtes, Haustlǫng, erhalten, welches an den Spender eines Schildes, Þorleifr enn spaki, gerichtet ist, und mehrere Einzelstrophen (lausa-vísur); ebenso haben wir Kenntniss von zwei weiteren Gedichten Þjóðólfs: Kvæði um Hákon jarl Grjótgarðsson und Kvæði um Strútharald jarl, beide gänzlich verloren. Þjóðólf scheint von vornehmer Geburt und begütert gewesen zu sein, worauf die Erzählung in der oben erwähnten Skálda saga Haralds (Fms. III) hindeutet. Sie berichtet, dass sich Þjóðólf damals, als sich die Begebenheit zutrug, nicht bei Harald aufhielt, sondern Erlaubniss hatte, daheim zu weilen (Þórólfr (vielmehr Þjóðólfr) í Hvini hafði þá orlof heima at sitja, er þetta var tíðinda). [vgl. SE. III, 396—405].

Þorbjǫrn hornklofi, ebenfalls ein ausgezeichneter Skalde, stammt wahrscheinlich nicht aus Norwegen selbst (siehe darüber unten und SE. III, 407). Der Umstand, dass er für Norweger den Ausdruck „austmaðr" verwendet (so z. B. auch in der Erzählung über Haralds Skalden Fms. III, 65: ekkja austmanna) lässt schliessen, dass er aus dem Westen und dann wol wahrscheinlich aus dem früh von Norwegen besiedelten irischen und schottischen Küstengegenden stamme. Der Umstand, dass er nach derselben Erzählung mit einem vornehmen Geschlechte Upplands verwandt ist, hindert eine Annahme westlicher Herkunft nicht. Aus welcher Ursache Þorbjǫrn seinen Beinamen, „der Hornspalter" (hornklofi) erhalten hat, wird nirgends mitgetheilt. Sehr ansprechend ist die Vermuthung Sigurðssons, dieser Name (ein heiti für Rabe nach SE. II, 571, 456, 488) schreibe sich von dem Gedichte, welches das Gespräch einer Walküre und eines Raben enthält, dem oben als 1. Haraldslied mitgetheilten Fragmente her, welche Fsk. Þorbjǫrn zuspricht. Von den Liedern Þorbjǫrns, die sich erhalten haben, nimmt die auf Haralds Kriegsthaten verfertigte „Glymdrápa" die erste Stelle ein. Ausserdem existiert noch eine Einzelstrophe in der Skálda saga (Fms. III). [vgl. SE. III, 407—412]. Þorbjǫrn hornklofi.

Ølvir hnúfa, der vierte der Hofskalden Haralds, steht zu den Haraldsfragmenten in keinem Bezuge, weswegen ich hier auf ihn nicht weiter eingehe.

Von den Quellen ist in erster Linie als die Hauptquelle „Fagrskinna" zu nennen. Der eigentliche Titel dieser norwegischen Königschronik lautet „Ættartal Noregskonunga"; von derselben existierten zwei Membranen, die man mit A und B bezeichnet; die eine, A (d. i. „Fagrskinna, Schönleder", wegen ihres schönen Einbands von Torfæus so benannt Quellen.

und auch von ihm benutzt), verbrannte im Jahre 1728 bei dem grossen Brande in Kopenhagen; die andere, B, ist bis auf ein Blatt, das in Christiania aufbewahrt wird, zerstört. In der von Munch und Unger besorgten Ausgabe der Chronik (Christiania 1847) befindet sich ein Facsimile dieses Blattes (zwischen S. 144 u. 145). A hat 2 Columnen auf jeder Seite und stammt aus dem Anfange des 14. Jahrh., B mit einer Columne auf jeder Seite aus dem Anfange des 13. Jahrh. (1225—1263). Beide Membranen, schon damals lückenhaft, wurden von dem Schreiber des Torfæus, dem Isländer A'sgeir Jónsson mehrfach abgeschrieben; solcher Abschriften besitzt die Arnamagnaeanische Handschriftensammlung von A (Fagrskinna) drei (AM. 52 fol., 301 und 303 qu.), von B zwei (AM. 51 fol., 302 qu.). Die Ausgabe von Munch und Unger (Christiania 1847) ist nach zwei Abschriften, einer von A und einer von B, welche sich im Besitze R. Keyser's befanden, besorgt. Die Abschrift von A scheint älter als die erwähnten Arnamagnaeanischen Codices, die von B stammt ebenfalls von A'sgeir Jónsson, wie die Arnamagnaeanischen und ist sehr genau. Die von Munch und Unger ausgesprochene Ansicht, dass die Fagrskinna in Norwegen abgefasst worden sei, wurde von Jón Þorkelsson (Safn I, 166) mit Erfolg widerlegt und ihre isländische Herkunft erwiesen. Die Fagrskinna enthält nun von den zu behandelnden Fragmenten auf S. 3—9 der norwegischen Ausgabe 20 Strophen und schreibt Str. 1—15 dem Þorbjǫrn, Str. 16—20 dem Þjóðólf zu. Sie befolgt dabei diese Reihenfolge:

1. Hlýði hringberendr (1)*).
2. Vitr þóttisk valkyrja (2).
3. Hvat er yðr, hrafnar! (3).
4. Hreyfðisk hinn hausfjaðri (4).
5. Kunna hugða ek þik konung myndu (5).
6. Úti vill jól drekka (6).

---

7. Hversu er fégjafall (15).
8. Mjök eru reyfðir (16).
9. Þá eru þeir reifir (17).
10. At skálda reiðu vil ek þik spyrja (18).
11. A' gerðum sér þeirra (19).

---

12. At berserkja reiðu vil ek þik spyrja (20).
13. Úlfheðnar heita (21).

---

14. At leikurum ok trúðum (22).
15. At hundi elskar Andaðr (23).

---

16. Heyrðu í Hafrsfirði (7).
17. Hlaðnir váru þeir haulda (8).
18. Freistuðu ens framráða (9).
19. Leiddisk þá fyr Lúfu (10).
20. A' baki létu blíkja (11).

---

*) Die eingeklammerten Ziffern zeigen die Nummer der Strophe bei Munch und Unger an; die Abschnitte deuten an, dass hier die Strophenfolge durch Prosatext unterbrochen ist.

Als nächste Quelle ist das anderweitig so bekannte und berühmte Werk: Heimskringla, Æfi Noregs konunga oder Noregs konunga sǫgur des Snorri Sturluson zu nennen. Seine Abfassung fällt in die Zeit zwischen 1220—1237. Heimskringla enthält (Hkr. 60—62) 7 Strophen der Haraldsfragmente, als deren Verfasser sie durchwegs Þorbjǫrn bezeichnet; nur Frissbók, eine Handschrift der Heimskringla aus dem Ende des 13. Jahrh. nennt an entsprechender Stelle für die 6. Strophe (Úti vill jól drekka) als Verfasser den Þjóðólf. Die von Heimskringla gebotenen Strophen sind: 6. Úti vill jól drekka, 16—20 (nach Fagrskinna = 7—11 bei Munch und Unger). Diese 6 Strophen gemeinsam mit Fsk.; dazu noch eine Strophe: Hafnaði hann Hólmrýgjum (bei Munch und Unger die 14.).

Ferner nimmt die jüngere oder prosaische Edda sowol in Skáldskaparmál (SE. I, 236) wie in Gylfaginning (SE. I, 34) auf die Haraldsfragmente Bezug. An letzterer Stelle werden die ersten 4 Verse der 11. Strophe (bei Munch und Unger = 20. in Fsk.) citiert und Þjóðólf als deren Verfasser angegeben. Diese Strophe hat demnach die Snorra-Edda mit Hkr. und Fsk. gemeinsam. In Skáldskaparmál (a. O.) aber stehen unter Þjóðólfs Namen 4 Verse, welche bei Munch und Unger als 12. Str. den Haraldsfragmenten eingereiht sind.

Auch Flateyjarbók, eine auf Island geschriebene und jedenfalls vor 1380 vollendete Membrane, enthält (Flat. I, 568—576 = Fms. 179, 190—195) 8 Strophen der Haraldsfragmente und zwar 5 davon, die auf die Hafrsfjǫrðschlacht bezüglichen in ungestörter Reihenfolge gemeinsam mit Fsk. und Hkr. (16—20 Fsk. = 7—11 bei Munch und Unger) und unter Þjóðólfs Namen; ferner vereinzelt in den Text gestreut und gemeinsam mit Hkr., aber unter Þjóðólfs Namen die 14. Strophe (Munch und Unger): Hafnaði hann Hólmrýgjum; nur in der Flateyjarbók und zwar wieder mit Þjóðólf in Verbindung gebracht steht die Strophe: Annat skulu þeir eiga (13. bei Munch und Unger); gemeinsam mit Fsk., hier jedoch unter dem Namen des Auðun illskælda die Strophe: Úlfheðnar heita (13. Fsk. = 21. bei Munch und Unger).

Als fünfte, zugleich letzte Quelle ist die in den Fornmannasǫgur abgedruckte Ólafs saga Tryggvasonar zu nennen, jünger als die bisher genannten Quellen. Sie enthält (Fms. I, 7) gemeinsam mit Hkr. und Flat. die Strophe: Hafnaði hann Hólmrýgjum (14. Str. bei Munch und Unger) und gibt Þorbjǫrn als Verfasser derselben an. Sonach steht nur in Fsk.: Str. 1—5, 7—12, 14, 15 (Zählung nach Fsk.); auch in Hkr.: Str. 6, 16—20; in Flat.: Str. 13, 16—20; in SE.: Str. 20, 1—4. Munch und Unger in Oldnordisk Læsebog[1], 1847, S. 111—114 fügen noch hinzu, d. h. setzen zwischen Str. 20 und Str. 7 der Fagrskinna ein: ½ Str.: Valr lá þar á sandi aus SE. I, 236; eine Strophe: Annat skulu þeir eiga aus

Flat. I, 576 (= Fms. X, 194) und eine Strophe: Hafnaði hann Hólmrýgja aus Fms. I, 7, Hkr. 63 und Flat. I, 576 (= Fms. X, 195).

Vollständige Uebereinstimmung bezüglich der Angabe des Autors zeigen die Quellen darnach nirgends. Zugleich ist ersichtlich, dass die Strophen 7—11 von allen Quellen als ein Ganzes betrachtet, ja dass ausser einzelnen Strophen, welche gerade der Fsk. fehlen, diese eine grosse Zahl von Strophen allein hat. Es entstehen aus diesem Sachverhältniss folgende Fragen: 1. Sind diese Fragmente, — und als solche müssen sie vorläufig betrachtet werden — ursprünglich ein Gedicht und zusammengehörig, oder sind es mehr als ein Gedicht? 2. Welcher von den genannten Skalden ist der wahre Autor dieses oder dieser Gedichte, sind es mehrere — wie Munch und Unger vermutheten — oder ist es keiner von allen? Ich glaube nicht vor Erledigung der ersten Frage an die der zweiten denken zu dürfen. Es kann und darf an der Zugehörigkeit der ganz isoliert stehenden Strophen 12 und 13, wie an der nur an drei Stellen mitgetheilten 14. Strophe zu dem in Fsk. jedenfalls in seinem Anfange und zum grössten Theil vorhandenen Gedichte gezweifelt werden. Ferner kann nach der Einstimmigkeit, mit welcher die Quellen 7—11 in geschlossener Reihe vorführen, die Vermuthung, dass nicht ein, sondern zwei Gedichte vorliegen, vieles für sich haben. In der That haben sich zwei nordische Forscher für Trennung der Fragmente in zwei Gedichte entschieden. Jón Sigurðsson spricht sich in SE. III, 409—412 entschieden für das Vorhandensein zweier Gedichte aus, von denen er das eine, aus den Strophen 7—12 bestehend, „Kvæði um Hafrsfjarðar orrustu“ betitelt, das andere aus 1—6, 15—24 „Kvæði um hirðsiðu“. Die Str. 13 schliesst er aus, die 14. fügt er dem zweiten Gedichte als Schlussstrophe an. In ähnlicher Weise trennt Benedict Gröndal in einer handschriftlichen Abhandlung „Harald Hårfagers Skalde“ (pag. 125—146) die Fragmente in die Bruchstücke zweier verschiedener Gedichte; die Strophen 1—6, 15—24 gruppirt er zu einem Gedichte, das er in sinniger Weise „Hirðsól“ (Hofsonne) betitelt, entsprechend Jón Sigurðssons „Kvæði um hirðsiðu“ mit Weglassung von Str. 14; die Str. 7—11 gehören nach ihm zu einem zweiten Gedichte, dem er den Titel „Hafrsfjarðarkvædi“ beilegt. Str. 13 scheidet er ganz aus und lässt die Frage nach der Zugehörigkeit der Str. 12 und 14 unentschieden.

Jón Sigurðsson.

Benedict Gröndal.

Dass in den von Fsk. S. 3—4 mitgetheilten Strophen der Anfang eines Gedichtes vorliegt, ist zweifellos. Strophe 1 (Fsk. S. 3) enthält die übliche Aufforderung des Dichters seinem Gesange zu lauschen. Aehnliche Apostrophen begegnen in der Skaldenliteratur häufig als Gedichtanfänge (vgl. dazu K. Gíslason: Om Skaldedigtenes beskaffenhed S. 13 ff

und 21 [1872] und Th. Möbius: Islendinga drápa [1874] S. 27—28). Ueber die Zusammengehörigkeit von Str. 1—6 im cp. 5 der Fsk. ist schon nach der Art, wie sie dort stehen, kein Zweifel. Dass auch die im cp. 6 der Fsk. stehenden Strophen (15—19 bei Munch und Unger) zu demselben Gedichte gehören, dessen Anfang cp. 5 gebracht hat, wird durch die Worte: „þetta er enn kveðit í því sama kvæði", unter welchen sie angeführt werden, bezeugt. Im folgenden Cap. 7 der Fsk. stehen die von Munch und Unger als 20. und 21. eingereihte Strophe, bei welchen schon Zweifel erhoben werden könnten. Fsk. bemerkt hiezu nur: svá sem hér segir; dieses hér kann entweder nur bezogen werden auf das darauf folgende Citat, kann aber auch den stillen Nebensinn des í því sama kvæði tragen. Diese letztere Annahme wird bestätigt durch den gleichen Inhaltsbezug des Citats mit den früheren Citaten, den gleichen Versbau, dieselbe Diction; die cap. 7 der Fsk. gegebenen Strophen sind also die Fortsetzung des cap. 5 in seinem Anfang vorhandenen Gedichts. In ganz gleicher Weise sind die cp. 8 der Fsk. gegebenen Citate zu diesem Gedichte gehörig. Es sind damit also 16 Strophen eines Gedichts gegeben, das in gehöriger Reihenfolge erst die Einkleidung seines Inhalts in ein Gespräch, sodann eine Darstellung der Persönlichkeit König Haralds, dann eine solche der Gesammtheit seiner Hofleute, weiter im besonderen der Skalden, der Berserker und zuletzt der Hof-Gaukler gibt.

Es liegen keine Anhaltspunkte vor, die etwa veranlassen könnten, diese in Fsk. gegebenen 16 Strophen — deren Inhaltsbezug ein durchaus einheitlicher, deren Sprache, Metrum und Diction ein Uebereinstimmendes ist — als ein Ganzes anzusehen oder umgekehrt. Der Inhalt scheint zwar ein abgeschlossener, das Bild vom Hofleben Haralds ein vollendetes, nichts wird eigentlich vermisst: Der König, seine Krieger und Hofleute, seine Sänger, seine Skalden, Helden, seine Spassmacher, die Hauptpersonen einer nordischen Lebensbühne zu dieser Zeit, sind alle vorhanden. Und doch tragen diese Strophen auch wieder kein Merkmal an sich, das unbedingte Ausschliessung neuer noch weiterer Strophen fordern würde.

Und in der That stimmt eine von Hkr., Flat. und Olafs s. Tryggv. gebotene Strophe (14. bei Munch und Unger) zu dem Gedichte der Fsk. Strophe 14. nach Inhalt, Diction und Metrum. Flat., welches von dem Gedichte auch die 21. Strophe (Úlfheðnar heita) citiert, schreibt diese wie die 14. Strophe demselben Autor zu. Auf Grund dieser Beweismomente stelle ich diese Strophe zu dem Gedichte von dem Hofleben und zwar als Strophe 7 meines Textes, da ich sie als eine Fortsetzung der in Fsk. mit Strophe 6 abgeschlossenen Schilderung des Königs betrachte. Diese Annahme wird gestützt durch das besondere Gewicht, welches Harald auf seine Ehe mit der Ragnhild legte, und durch den inneren Zusammenhang, welchen ich

zwischen den beiden Strophen (6 und 7) erblicken zu dürfen glaube. In Str. 6^{5-7} wird von Harald gesagt, dass er ein Feind der Stubenwärme sei, des dunstigen Frauengemachs; dass er also nicht verweichlicht war, wozu ja bei allen Völkern eine gewisse Unfreiheit gegenüber dem andern Geschlechte gerechnet wird. Er konnte also um eines Vortheils willen, und ein solcher war für den Eroberer und Emporkömmling die Verbindung mit dem vornehmen jütischen Königsgeschlechte, auf seine vielen Frauen verzichten (vgl. zu dieser Auffassung B. Gröndal „Folketro i Norden" Annaler 1863 pag. 102 f.). Jón Sigurðsson setzt das Entstehen des Gedichtes vom Hofleben in die Zeit um 890 (SE. III, 409). Das Gedicht gehört jedenfalls in die Zeit der Ehe mit Ragnhild, da diese darin erwähnt wird, also zwischen 885—888 (Ragnhild starb nach dreijähriger Ehe, Flat. I, 576 und Fms. I, 7).

Strophe 13. Die nur von Flat. gebotene Strophe 13 (bei Munch und Unger) kann zu dem Gedichte vom Hofleben schon nach der feindseligen Stimmung gegen die Dänen, die sie enthält, nicht passen. Diese Strophe bezieht sich auf ein Ereignis, das bei der ersten Werbung um Ragnhild stattfand. Nach Flat. (I, 576) wurden die Boten Haralds von der Umgebung der Königstochter verhöhnt und der Kriegsruhm Haralds bezweifelt; auf diese Angriffe antwortet die Strophe. Sie trägt, trotzdem sie mit den übrigen Strophen der Fragmente metrisch übereinstimmt, so sehr den Charakter der Improvisation, dass sie sich kaum anders, denn als eine „lausa-vísa" fassen lassen wird. Und dann als eine solche desselben Dichters, dem die übrigen Strophen zugeschrieben werden müssen. Jón Sigurðsson führt sie zwar als Monostrophe Þjóðólfs an, widerspricht sich jedoch selbst, da er kurz darauf das in den Haraldsfragmenten verwendete Metrum als ein dem Þorbjǫrn eigenthümliches auffasst (vgl. SE. III, 409).

Strophe 7—11. Für die von den bisherigen Herausgebern der Gedichte in das Gedicht vom Hofleben eingeschobenen Strophen 7—11 ist schon von Jón Sigurðsson wie B. Gröndal angenommen worden, dass sie ein eigenes, von dem ersten getrenntes Gedicht bilden. Doch führt keiner der beiden nordischen Gelehrten die Gründe an, die ihn zu dieser Annahme bestimmen. Da ich mich zu derselben Trennung der Fragmente in zwei Gedichte entscheide, so mögen nachstehende Gründe dafür angeführt werden, welche mir bestimmend scheinen. Zunächst führen alle Quellen diese 5 Strophen von den übrigen gesondert, in ununterbrochener Reihenfolge vor, Fsk. sogar unter Angabe eines anderen Autornamens als des für das Hofgedicht genannten, ein Vorgehen, welches darauf hindeutet, dass schon der Verfasser der Fsk. darin ein besonderes Gedicht erblickte. Ganz ähnlich schreibt Flat. die daselbst citierte 21. Strophe dem Auðun, die Strophen 7—11 dem Þjóðólf zu. Weiter weist der

Gebrauch des früheren Beinamen Haralds „Lúfa“ auf eine Entstehungszeit der 5 Strophen, welche vor der des Hofgedichtes liegt. Dieses Epitheton musste der Dichter des letzteren vermeiden, während es in einem Gedichte auf die Hafrsfjǫrðschlacht anstandslos verwendet werden konnte. In der That findet es sich in den 16 Strophen des Hofgedichtes nicht. Zwar hat auch Þjóðólf in dem schon erwähnten Epicedium den Beinamen verwendet, es wird aber von ihm erklärt; es heisst ausdrücklich: „Þá var lofðungr Lúfa kallaðr“ und später „síðan var Haraldr hárfagri kallaðr“. Auffallend und nur durch die Annahme zweier Gedichte erklärlich erscheint auch die verschiedene Ortsangabe in Str. 5 und Str. 9 (III m. T.). Nach ersterer residirte Harald in Kvinnar, nach letzterer auf Útsteinn. Sind die Strophen 7—11 (I—V m. T.) als Theile eines besonderen Gedichtes zu betrachten, also früher oder später als das Gedicht vom Hofleben entstanden, so erklärt sich der Widerspruch, da Harald seine Residenz in der Zwischenzeit ja verlegt haben konnte. Aber auch die Form spricht für die Trennung. Strophe 7—11 sind weit regelmässiger gebaut, das Metrum ist keinen Schwankungen unterworfen. In den Strophen des Gedichtes vom Hofleben findet sich mehrmals die Einschaltung eines hygg ek (mit folgender Infinitivconstruction 3^7, 5^1, 17^7 [10], 21^8 [14]), welche den Strophen 7—11 (I—V) vollständig fehlt. Diese Einschaltungen sind als spätere Zusätze der Abschreiber oder ersten Aufzeichner des Gedichtes zu erklären und entsprangen dem Umstande, dass die Ueberlieferung des Gedichtes vom Hofleben, als eines minder bekannten, eine mangelhaftere war, während das Gedicht von der Hafrsfjǫrðschlacht, die ein epochemachendes Ereignis darstellte, im Gedächtnisse lebendiger lebte und zäher haften blieb. Der Gegensatz zwischen der fast tadellos reinen Ueberlieferung der Str. 7—11 und der äusserst nachlässigen und unreinen der übrigen Theile der Haraldsfragmente lässt sich nur aus dem Vorhandensein zweier verschiedener Gedichte erklären, von welchen das weitaus bekanntere das Gedicht von der Hafrsfjǫrðschlacht gewesen ist.

Dieses Letztere beweist auch der Umstand, dass Snorra-Edda die 11. (V. m. T.) Strophe citiert — allerdings unter Þjóðólfs Namen —, während sie sich nirgends auf das Gedicht vom Hofleben bezieht. Das Citat befindet sich in Gylfaginning (SE. I, 34), wo es die Erzählung von dem Schilddache Walhalls bestätigen soll. Im Skáldskaparmál (SE. I, 236) werden wieder unter Þjóðólfs Namen 4 Verse angeführt, die, eine Kenning für Óðin enthaltend, zu den Haraldsfragmenten gerechnet werden müssen und von Munch und Unger als 12. (VI. m. T.) Strophe eingereiht wurden. Versbau wie Inhaltsbezug berechtigen zu dieser Anreihung. Man wird in den 4 Versen, einer Halbstrophe, wol die zweite Hälfte der Schlussstrophe des Hafrsfjǫrðschlachtgedichtes erblicken müssen (Citieren der Strophe 12.

schliessenden Halbstrophe findet sich in SE. öfter, vgl. SE. I, 400[11], 516[10] u. s. f.). Der Widerspruch in der Autorangabe für die 11. Str. in Hkr. und SE. erklärt sich wol daraus, dass es in Skáldskaparmál weniger auf die Autoren als auf deren Verse ankam, dagegen in Hkr. der Autor ebenso wichtig war als seine Verse, welche hier als Geschichtsquellen, dort als poetische Beispiele verwendet wurden. Ungenauigkeit in der Angabe des Autors zeigt die jüngere Edda öfters. So z. B. gibt sie häufig bloss den Namen Þjóðólfr an, so dass darunter Þjóðólfr hvinverski oder der viel spätere Þjóðólfr Arnórsson verstanden werden könnte (vgl. SE. I, 398. 492. 514. 516 u. öft.). Aus den angeführten Gründen nehme ich also das Vorhandensein zweier Gedichte an, welche den überlieferten Fragmenten zu Grunde liegen. Das Gedicht von der Hafrsfjǫrðschlacht wird in die Zeit kurz nach der Schlacht selbst, also bald nach 872 zu setzen sein. Das Gedicht ist jedenfalls unvollständig, wie Str. 12 (VI. m. T.) beweist. Tabellarisch stellt sich meine Strophenzählung zu den bisherigen so:

Munch & Unger	1—6	7	8	9	10	11	12	13	14	15—22	23	24
Sigurdsson	1—6	I	II	III	IV	V	VI	—	16	7—14	15	
Gröndal	1—6	I	II	III	IV	V	VI(?)	—	—	7—14	15	
Text	1—6	I	II	III	IV	V	VI	a	7	8—15	16	

Anders und schwieriger gestaltet sich die Frage nach der Herkunft der Gedichte. Dass beide Gedichte von einem und demselben Dichter stammen, lässt sich auf Grund der Gleichheit des Versbaues und der mehrfach übereinstimmenden Diction annehmen. Man vergleiche 7[5] und I[3]*) Konungr enn kynstóri; leiddisk eldvelli 6[5] und leiddisk hilmi enum hálsdigra IV[1–4]; die thulenähnliche Aufzählung in II. 5. 9. 12. Beide Gedichte liegen überdies zeitlich einander so nahe, dass die Annahme, ein und derselbe Dichter habe beide Gedichte verfasst, dadurch, wenn auch keine Stütze, so doch grössere Wahrscheinlichkeit erlangt. Wer aber ist dieser Dichter? Wenn man sich nicht für die schon erwähnte Annahme Munchs und Ungers entscheiden will, dass hier ein gemeinschaftliches Product dreier Dichter vorliege, so bleibt noch die Wahl zwischen diesen drei Dichtern selbst und zwischen B. Gröndals Annahme (msc. 139), das Gedicht vom Hofleben stamme von einem Isländer und das Gedicht

*) Ich citiere von nun ab nach meiner Zählung, wobei die arabischen Ziffern sich auf das Gedicht vom Hofleben, die römischen auf das über die Hafrsfjǫrðschlacht beziehen.

über die Hafrsfjǫrðschlacht vielleicht von keinem der drei genannten Skalden. Munch und Ungers Annahme zerfällt in Nichts durch die Trennung der Fragmente in zwei Gedichte; sie bliebe aber auch ohne diese unwahrscheinlich, da sie das einzige, durch nichts ausdrücklich bezeugte Beispiel eines derartigen Zusammenwirkens wäre. B. Gröndal's Ansicht kann ich nicht theilen; Fsk. würde, nachdem sie auf Island entstand, gewiss einen Isländernamen vorgezogen haben, und es ist kein Grund ihr so weit zu misstrauen, wenn sie für das erste Gedicht Þorbjǫrn angibt. So bleibt die Wahl unter den drei angegebenen Skalden selbst, Auðun, Þjóðólf, Þorbjǫrn. Auðun ist sofort auszuscheiden. Nur Flat. gibt ihn für die daselbst citierte Strophe 14 an; wahrscheinlich beruht diese Angabe auf einem Irrthum des Schreibers. Die 14. Strophe gehört dem Gedichte vom Hofleben an, und wir haben schon früher bemerkt, dass gerade dieses dem Vergessen verfallen war. Grössere Wahrscheinlichkeit spricht für Þjóðólf, den Fsk. wie Flat. und SE. für das Schlachtgedicht nennen. Gegen die Richtigkeit dieser Angabe streitet aber der unbezweifelte Ausdruck allvaldr austmanna in III (austkylfir in V berücksichtige ich nicht, da die Lesung strittig ist). Dieses austmenn konnte zu Haralds Zeit kaum von einem gebornen Norweger für „Norweger" gebraucht werden, am wenigsten von Þjóðólf, der im Ynglingatal unter austkonungr einen Schwedenkönig, unter austmǫrk schwedisches Land versteht. Der Name austmaðr als Bezeichnung eines Norwegers wurde von den im Westen, d. h. auf den irischen und schottischen Küsten und Inseln angesiedelten Norwegern aufgebracht und verwendet. Diese Besiedelung begann ca. 825 mit den Faröern; 852 wurde von Ólaf hvíti aus dem Ynglingergeschlechte ein normannisches Reich in Dublin aufgerichtet (vgl. Munch N. Folks Hist. I, 1. 441). In dieser Zeit 825—852 mag die Bezeichnung austmenn = norðmenn im Westen aufgekommen sein. Dass Þjóðólf diese Bezeichnung verwendet habe, ist also sehr unwahrscheinlich. Aber auch zwei weitere Gründe sprechen gegen die Autorschaft Þjóðólfs. Erstens das Metrum; Þjóðólf verwendet im Ynglingatal sowol wie in dem citierten Epicedium kviðuháttr; warum nicht auch hier? Dass Flat. und Fsk. ihn für die Strophen von der Hafrsfjǫrðschlacht nennen, klärt sich leicht auf. Die zweite Strophe des Epicediums beginnt fast gleichlautend mit der Str. IV des Hafrsfjǫrðschlachtgedichtes: Leiddist þá fyrir Lúfu lengr at haldast; dazu IV: Leiddist þá fyrir Lúfu landi at halda. Diese zweite Strophe citiert Flat. abgesondert von den übrigen, welche sie richtig Þjóðólf zuspricht, unter dem Namen Þorbjǫrns. Wenige Zeilen vorher bringt sie das Gedicht von der Hafrsfjǫrðschlacht. Hier liegt offenbar eine Namensverwechslung vor. Aehnlich fehlt Fsk., welche kurz nach einer Anführung von „Glymdrápa" die erste Strophe des Þjóðólf'schen Epicediums citiert

und zwar unter Þorbjǫrns Namen. Und gerade Flat. wie Fsk. bringen das Hafrsfjǫrðschlachtgedicht mit Þjóðólf zusammen, natürlicherweise, da sie ja sein Epicedium dem Þorbjǫrn zusprechen. Die Verwechslung und ihre Consequenzen sind augenfällig. — Zweitens befand sich Þjóðólf nicht beständig bei Hofe, wie uns die Saga skálda Haralds konungs (Fms. III) belehrt. Ein Gedicht vom Hofleben aber wird wol zunächst einem beständig am Hofe weilenden Dichter zuzuschreiben sein. So vindicieren es denn auch Fsk. (die Hauptquelle), Hkr. (Str. 6) und Fms. I (Ólafssaga Str. 7) dem Þorbjǫrn, von welchem Fsk. überdies bemerkt, dass er beständig und von Jugend auf am Hofe geweilt habe. Und in der That sprechen einige intime Züge des Gedichtes für einen genauen Kenner des Hofes Haralds.

Þjóðólfs Autorschaft also wird kaum haltbar sein. Es bliebe demnach nur noch Þorbjǫrn, für welchen allerdings eine Reihe von Zeugnissen sprechen. Der schon mehrfach citierten Saga skálda Haralds (Fms. III, 69) entnehme ich, dass Þorbjǫrn in der norwegischen Landschaft Uppland Verwandte besass, sein Gedicht also von dorther stammte. Nach einer Bemerkung G. Storms (Om Slaget i Hafrsfjord*) waren es gerade Männer von Agðir, aus welchen hauptsächlich die ersten Colonisten der irischen und schottischen Küsten sich rekrutierten (Ølvir barnakarl, Ketill flatnes). Agðir ist jedoch eine der Landschaften, welche unter dem Gesammtnamen Uppland zusammengefasst wurden, vgl. Munch: Det norske folks Hist. I, 2, forklaring over kartet. So mochte denn Þorbjǫrn einem solchen uppländischen Geschechte angehören, dessen einer Theil ausgewandert war, während er in seiner Jünglingszeit vom Westen her wieder sich dem Mutterlande zugewendet haben konnte. Dass er

*) An dieser Stelle ist auch der Platz, des Inhalts der interessanten kleinen Schrift zu gedenken. Storm sucht zunächst nachzuweisen, dass die im Hafrsfjǫrðschlachtgedichte verwendeten Namen Kjǫtvi und Haklangr Beinamen wie Lúfa und Hárfagri seien. Kjǫtvi, der in Vatnsdœlasaga Asbjǫrn Kjǫtvi genannt wird, sei identisch mit Guðrǫð Rǫgnvaldsson, der als ein alter norwegischer König in irischen Quellen vorkommt und der kurz vor 872 nach Dublin gekommen sei, seinen daselbst regierenden Sohn Amlaib (= Ólaf) zur Hilfeleistung in grosser Gefahr aufzufordern. Ólaf folgte dieser Aufforderung und wird nach dieser Abreise von den irischen Quellen nicht mehr erwähnt, scheint also auf dem Hilfszuge nach Lachlaun (Norwegen) gefallen zu sein. Auch im Hafrsfjǫrðschlachtgedichte fällt Kjǫtvi's Sohn Haklang. Hält man dies, sowie die nach 872 eintretende Zerrüttung des irischen Wikingerreiches zusammen, so wird wahrscheinlich, dass Haklang niemand Anderer als Ólaf, König von Dublin ist. Damit wäre eine ausreichende Erklärung für die vigrar vestrœnar und vǫlsk sverð des Gedichtes über die Hafrsfjǫrðschlacht gegeben. Nachdem schon 841 Wikinger an der Seine erschienen, konnte Ólaf solche in Frankreich gewesene Wikinger mit sich führen.

kein geborener Norweger war, dafür spricht die lausa-vísa, welche in derselben Skálda saga (Fms. III, 68) citiert und ihm in den Mund gelegt wird. Dort findet sich, wie schon Jón Sigurðsson (SE. III, 412) bemerkte, in Zeile 7—8 der Ausdruck ekkja austmanna für norwegische Frau, also ganz ähnlich wie allvaldr austmanna im Hafrsfjǫrðschlachtgedicht. Von den wenigen Anhaltspunkten, welche in diesem Falle eine Entscheidung der Autorfrage ermöglichen, möchte ich noch einen, allerdings mehr subjectiven, herausheben. B. Gröndal rühmt (msc. 134) mit Recht die Anschaulichkeit und Sinnlichkeit, welche die in Frage stehenden Gedichte auszeichnet. Er bemerkt zu Str. 4: „i digtets begyndelse mærke vi en fortrolighed med naturen, sem vel ikke er sjelden hos vore gamle digtere, men som i de fleste tilfælde ligger så dybt at der skal et skarpt blik til at opdage den. Her derimod se vi den ved förste öiekast: ravnen sidder på den fremspringende klipperspide i den tidlige morgenstund med blodigt næb og ådseltrevler i klöerne. Betænksom törrer den næbet ved at gnide det imod klippen, således som vi se at fuglene idelig giöre både i naturlivet og i búr. Dens betænksomhed udtrykkes ved ordene ‚at andsvǫrum hugði' ....". Man halte hiezu die prächtige Stelle, gleichfalls ausgezeichnet durch ihre Anschaulichkeit:

ok orðnœfrir jǫfrar
orðalaust at morði
— endisk rauðra randa
rǫdd — dynskotum kvǫddusk. (Glymdrápa 4. Nach Wisén, carm. norr. S. 14.)

Man wird vergebens nach einer gleichen, Situation und Bild so realistisch zeichnenden Stelle in Þjóðólfs Gedichten suchen, dessen Bilder mehr der gedanklichen und begrifflichen, als der stofflichen Sphäre entnommen sind. Man vergleiche die Umschreibung für Schild: læbraut lǫgðis via dolosa, lubrica ensis (Glymdrápa 8 und Sv. Egilsson Lex. Poet.) und hólmr randa (Haustlǫng, SE. I, 282) nach B. Gröndals Erklärung (Annaler 1860, 302) „begrenzte Fläche der Kreise" und ebenda Fǫlr íss randa (SE. I, 280) ebenfalls nach Gröndal „die fahle Fläche der Kreise, Schilde" = Schild. — Endlich wissen wir, wie schon erwähnt, aus cap. 5, dass Þorbjǫrn beständig am Hofe Haralds geweilt habe, von Jugend auf, d. h. vom frühesten Jünglingsalter an, und zuletzt weist auch sein Beiname hornklofi auf ihn, als den Urheber des Gedichtes vom Hofleben hin.

Zum Abschlusse will ich die gewonnenen Resultate zusammenfassen: Resultate.
1. Nicht ein Gedicht, sondern zwei Gedichte und eine Einzelstrophe. Das erste Gedicht, über das Hofleben, zwischen 885 und 888 entstanden, das zweite, über die Schlacht im Hafrsfjǫrð, bald nach 872, die Einzelstrophe

vor 885. 2. Für alle zwei Gedichte und die Einzelstrophe ist mit grösster Wahrscheinlichkeit der Skalde Þorbjǫrn hornklofi als Verfasser anzunehmen.

Metrisches. In metrischer Beziehung gehören die Gedichte auf Harald Schönhaar zu den wenigen Liedern, welche im „Málaháttr" abgefasst sind. Möbius verzeichnet in seiner Ausgabe von Snorre's Háttatal (II, 136) folgende im Málaháttr verfasste und uns ganz oder theilweise erhaltene Gedichte: Atlamál, Atlakviða, Bjarkamál en fornu, Haraldsmál (= den vorliegenden Gedichten), zum Theile Hákonarmál (Str. 3, 4, 8^{1-4}) und einige Citate der SE. Nach Sievers (Beiträge VI, 294) füge ich noch die Eiríksmál und nach Edzardi (Beiträge V, 572) auch die jüngeren Theile von Hamðismál hinzu.

Die Haupteigenthümlichkeiten des Málaháttr sind folgende: er ist fünfsilbig, entbehrt des Silbenreimes vollständig und ist in Bezug auf die Alliteration weder an die Vollzahl der Stäbe noch an eine bestimmte Stellung des Hauptstabes oder der Stuðlar gebunden; er ist achtzeilig hinsichtlich seines Strophenbaues. Snorre exemplifiziert diesen háttr durch die 95. Strophe seines Háttatal. In den Gedichten über Harald wechselt die Anzahl der Stäbe sehr häufig: zwei Stuðlar und den Hǫfuðstafr, also drei Stäbe zeigen z. B. die Strophen 1, 2^{1-2}, 2^{7-8}, 3^{1-2}, 3^{7-8}, 4^{1-2}, 4^{7-8} etc. etc., nur einen Stuðill, also zwei Stäbe haben: 2^{3-4}, 2^{5-6}, 3^{3-4}, 3^{5-6}, 4^{5-6} etc. Auch die Stellung des Hauptstabes variiert beständig. Anfänge zur Bildung eines Silbenreimes finden sich recht häufig; aðalhending verzeichne ich viermal, am auffallendsten VI^3, doch auch 2^2, 8^3, 11^5; skothending findet sich öfter, z. B. 4^6, 4^7, 5^1, 5^2, 7^5, 9^8, I^1, I^3, III^1, IV^6 etc. etc. (Vgl. über den Binnenreim im Málaháttr der eddischen Atlilieder Edzardi Beiträge V, 573.)

Was das Metrum des Málaháttr betrifft, so bemerke ich, gestützt auf die von Sievers Beiträge VI, 344 ff. und 294 f. gegebene Darstellung, folgendes: Málaháttr ist ein durch Annahme einer auflösungsfähigen Einschubsilbe aus dem Viersilbler entstandenes Metrum, also aukit. Das Schema seiner Verszeile ist folgendes:

$$\acute{\smile} \breve{\smile} \mid \breve{\smile} \mid \acute{\smile} \breve{\smile}$$

Es können Auflösungen erfolgen: im ersten Takte $\acute{\smile} \breve{\smile} \breve{\smile}$ und $\acute{\smile} \smile \breve{\smile}$, ferner der Einschubsilbe $\smile \breve{\smile}$ und endlich im zweiten Takte $\acute{\smile} \breve{\smile} \breve{\smile}$ oder $\acute{\smile} \smile \breve{\smile}$, welche letztere jedoch sehr selten sind. Von der Auflösung des zweiten Taktes $– \smile \smile$ verzeichne ich nur einen einzigen Fall 14^3; $\acute{\smile} \smile –$ im zweiten Takte findet sich gar nicht. Auflösung der Einschubsilbe findet sich im Ganzen siebenmal: 3^8, 4^4, 7^6, 12^{11}, II^1, IV^7, V^2 und in dem ersten Verse der Einzelstrophe. Auflösung der ersten Silbe des ersten Taktes ($\acute{\smile} \breve{\smile} \breve{\smile}$) findet sich zwanzigmal u. zw. 1^2, 1^3, 1^4, 2^8, 3^2,

4^2, 4^4, 4^5, 6^6, 6^8, 7^5, 9^3, 10^2, 10^4, 14^8, 16^3, 16^5, I^3, V^1, V^6; ausserdem in Zeile 8 der Einzelstrophe; solche der zweiten Silbe des ersten Taktes ($\acute{} \cup \breve{}$) neunzehnmal: 2^5, 3^4, 3^5, 6^1, 7^1, 9^8, 10^3, 10^6, 11^6, 12^3, 15^1, 15^3. Auftakt haben: 1^5, 2^3, 3^6, 3^8, 4^8, 10^2, 11^3, 11^6, 13^1, 14^9, 15^1, 16^1, I^4, I^7, III^2, III^4, III^6, IV^1, V^1, V^8 und die Einzelstrophe in 5 und 8. Kurzes einsilbiges Wort in der ersten Hälfte des ersten Taktes oder erster Takt von der Form $\cup$ — begegnet 2^6, 2^7, 3^1, 4^6, 7^2, 7^4, 8^4, 9^1, 11^2, 13^2, 15^5, 16^6, 16^8, 16^9, II^8, darunter mehrere Male ok, dann at und hvat, welche nach Sievers und Möbius (Háttatal I, 70) als in der Hebung stehend für lang gelten können. Hymis in 2^7 hat kurzes y, nicht ý, wie Sievers in Beiträge VI, 299 und 314 nachweist. Elision ist in 1^3, 2^3, 2^5, 3^8, 6^6, 8^1, 16^1, III^1, IV^3, IV^7, IV^8 und V^8 vorzunehmen.

Eine besondere Besprechung verdienen die ersten drei Verse der 12. Strophe. Dieselben lauten bei Munch und Unger und bei Wisén: Strophe 1 Vers 1—3

a. Munch und Unger (19^{1-3}):

A' gerðum sér þeirra
ok á gullbaugum
at þeir eru í kunnleikum við konung.

b. Wisén (19^{1-3}):

A' gerðum sér þeira
ok á gollbaugum
at þeir'ru í kunnleik við konung.

Wisén versuchte offenbar diese wahrscheinlich verderbte Stelle in das Metrum des Málaháttr zu bringen, wonach dieses Schema zu Stande kommt:

$$- \| \acute{} - | - | \acute{} \cup$$
$$\acute{} - | - | \acute{} \cup$$
$$- - \cup - - - - \cup -$$

Mit diesem letzten Verse weiss ich nichts anzufangen, wenn man die drei Verse nicht als eine halbe Ljóðaháttrstrophe auffassen will. Nimmt man dies aber an, so wären Text und Schema folgende:

Sér á gerðum
ok á gollbaugum
at þeir'ru í kunnleik við konung.

$$\acute{} - | \acute{} \cup$$
$$\acute{} - | - | \acute{} \cup$$
$$- \| \acute{} \cup | \acute{} - | \acute{} - | \acute{} -$$

Die Annahme einer halben Ljóðaháttrstrophe scheint mir ganz zwanglos; man vgl. Hákonarmal und Sievers Beiträge II, 295. Dass hier aber auch faktisch ein Wechsel des Metrums vorliegt, darauf scheinen mir die gleich darauf folgenden Verse zu deuten; es heisst da

feldum ráða þeir rauðum
ok fagrrenduðum ....

Obwohl die Dative feldum rauðum ok fagrrenduðum auch als von sér á in Vers 1 abhängig angesehen werden konnten, begegnet doch ein neues Zeitwort (ráða). Wisén hat in der That diese Dative mit á verbunden und streicht ráða. Der Schreiber der Strophe dagegen suchte die Halbstrophe, unter dem Eindrucke des Metrumswechsels stehend, syntaktisch abzuschliessen. Behält man den vom Schreiber oder Dichter eingeschlagenen Weg bei, so liegt kein zwingender Grund vor, Vers 1—3 in den Málaháttr zwängen zu sollen. Vers 4 lässt sich mit einer kleinen Umstellung metrisch ganz gut lesen: ráða rauð- | um | feldum [⏜ ∪ – | – | ⏜ ∪].

Commentar.

a.	b.
1. Hlýði hringberendr,	Frá málum munk segja,
meðan frá Haraldi	þeims ek mey heyrða,
segik odda íþróttar	hvíta, haddbjarta,
enum afarauðga.	es við hrafn rœddi. (Fsk. cp. 5, 1.)

d. h.: Die Ringtragenden (Männer) mögen lauschen, während ich von Harald, dem sehr reichen, Künste der Speere berichte. Von den Gesprächen werde ich sagen, welche ich das weisse, lichthaarige Mädchen (reden) hörte, welches mit dem Raben sprach.

Lesarten: V. 2. meðan ek frá Haraldi segi A, m. f. H. s. ek B. — V. 3. A: íþróttir, B: íþróttar. — V. 4. B: hárfagra. — V. 8. B: dœmdi.

V. 1. hringberendr: es finden sich in der skaldischen Sprache noch ähnliche Bildungen, z. B. sverðberendr, randberendr nur im plur., oder spjǫrráðandi, hjalmrœkjandi u. a. im sing. — V. 3. íþróttar der hs. B ist eine ältere Form des plur. (Wimmer, an. Gram. § 48). íþrótt, nach Cleasby-Vigfusson aus ið-þrótt, welches Sv. Egilsson durch „studium fortitudinis“ wiedergibt. — V. 6—8. Dichterisch freie Construction für „þeim es ek heyrða rœða mey við hrafn“; B. Gröndal (msc.) schlägt für den letzten Vers ein blosses „við hrafn rœða“ vor, doch lässt sich dagegen einwenden, dass der Vers dann keinen Fünfsilbler ergibt. B hat hier für rœða: dœmdi, welches auch ganz gut stehen bleiben könnte, da dœma auch „sich unterhalten, besprechen mit jmd. (við einhverjum)“ heissen kann. Vgl. Rígsþula 29: „drukku ok dœmðu“ und Harbarðsljóð 9: „við Þór knáttu hér dœma“ und 30: „ek vas austr ok við einhverja (meyju) dœmðak“ und andere Stellen. S. Sv. Egilsson 99.

a.	b.
2. Víg vas valkyrja	Kvaddi en glœghvarma
— værar né vǫ́ru —	ok en kverkhvíta
þekk's þó en fránleita	Hymis hausreyta,
es fuglsrǫdd kunni.	es sat á horni bjarga. (Fsk. 5, 2.)

d. h.: Kampftüchtig war die Walküre — sie waren nicht ruhig — doch ist die Scharfblickende freundlich, welche die Vogelsprache verstand. Die Weisswimprige und Halsweisse grüsste den Durchfurcher des Himmels (den Raben), der auf der Spitze der Klippe sass.

Lesarten: V. 1. Vitr A; þóttisk A, B. — V. 3. þekkiren noN hinni framleitu A, þekkir suamo enni framsótto B. — V. 5. glöggarma B. — V. 7. hausreyti A, B. — V. 8. hormum bjarga A, horni vinbjarga B.

V. 3. Zu diesem Verse bemerken schon die Herausgeber der Fsk. Munch und Unger in der Vorrede S. XV, dass sie eine Erklärung desselben nicht zu geben vermöchten. Sie bringen in der erwähnten Ausgabe (Chra. 1847) an betreffender Stelle einfach die nach A versuchte Lesung und geben in der Note die Lesung von B. Aus der von Sv. Egilsson 198 vorgeschlagenen Lesung „þykkir, enni fránleitu, sem fuglsrǫdd kunni" weiss ich nichts zu machen. B. Gröndal (msc. 131 ff.) schlägt hier eine Lesart vor, die er auf seine genaue Betrachtung der in der erwähnten Ausgabe der Fsk. facsimilierten Stelle stützt. Gröndal liest: Vitr þóttisk valkyrja | en verar oro | þekkir finnu enni fránleitu | es fuglsrödd kunni, welcher Lesung ich nicht beizustimmen vermag, da sie sich schon bezüglich des Versmasses unfügsam erweist. Der Vers scheint unheilbar verderbt zu sein. Die Annahme der Herausgeber der Fsk., dass der Schreiber der Handschr. A und B, A'sgeir Jónsson, „den Text hier nicht verstanden und nur die Schriftzüge nachgeahmt habe", ist eine sehr natürliche Erklärung für die Incorrectheit der Ueberlieferung dieser Stelle. — V. 5. glœghvarma stellt Sv. Egilsson 250 zu glóa, leuchten, funkeln, und hvarmr, m., die Wimper; dagegen schreibt Cleasby-Vigfusson, welcher das Compositum nicht bietet, glǫggr (auch gleggr und gleyggr) adj. und stellt dies zu ahd. glau klug, erfahren und goth. glaggvô, glaggvuba genau. glœghvarma kommt, so viel ich sehe, nur an dieser Stelle vor. — V. 6. kverkhvíta: Weisse des Teints galt bei den Norwegern und Isländern für eine grosse Schönheit. Man vergleiche z. B. die Stelle cap. 3 der Gunnlaugs saga ormstungu, wo von Schön-Helga gerühmt wird, dass sie Weisse und Reinheit des Teints besitze. Ferner Rígsþ. 28, welche von der Mutter des Jarlen sagt, sie habe „brýnn bjartari, brjóst ljósara, háls hvítari hreinni mjǫllu" und 40, wo Erna, die Braut des Jarlen und Tochter des Hersen ebenfalls hvít genannt wird. (Siehe darüber Weinhold altn.

Leben 31 ff. und „Deutsche Frauen“ I, 219 ff.). — V. 7. Enthält die von Sv. Egilsson Lex. Poet. pag. 306 besprochene kenning: Hymis hausreyti. Zur Kürze der früher lang angenommenen ersten Silbe (Stammsilbe) in Hymir vgl. Sievers Beiträge VI, 299 und 314. Die Erklärung zur kenning Hymis hauss siehe SE. I, 50 ff. — V. 8. Sv. Egilsson 306 liest hier nach A: es sat á hormum (leg. hǫmrum) bjargha; hǫmrum für horni könnte metrisch füglich stehen bleiben; doch ist horni nach B sinngemässer, da der Rabe doch nur auf einer Spitze sitzen kann, auch die Lesart B unzweifelhafter feststeht und keiner Correctur bedarf.

a.	b.
3. „Hvat es yðr hrafnar?	Hold loðir í klóum
Hvaðan eruð komnir	en hræs þefr ór munni,
með dreyrgu nefi	nær í nótt bjogguð,
at degi ǫndverðum?	þvís vissuð nái liggja.“ (Fsk. 5, 3.)

d. h.: Was ist Euch, Raben? Woher seid Ihr gekommen mit blutigem Schnabel am Beginne des Tages? Fleisch haftet Euch in den Klauen, aber Geruch der Leiche kommt aus dem Munde; nahe waret Ihr in der Nacht, da wo Ihr Leichen liegen wusstet.

Lesarten: V. 3. eru þér komnir A, B. — V. 5. loðir yðr í klóm A, B. — V. 6. þefr gengr ór A, B. — V. 7. nær hygg ek í nótt bjogguð A, nær hygg ek yðr í nótt bjoggu B. — V. 8. vissu at B, når A, B.

V. 1. Aus dieser Anrede geht hervor, dass es mehrere Raben waren, welche von der Walküre angesprochen wurden, obwohl in Str. 2 nur von einem einzigen die Rede ist (es sat á horni bjarga, dagegen könnte hausreyta auch acc. plur. sein), aber vgl. vér in Zeile 5 der folgenden Strophe. — V. 6. Als Prädicat ist hier ein „es“ zu denken. — V. 7. Die Lesart von B, „nær hygg ek yðr í nótt bjoggu, gewährt ein Beispiel für den Infinitiv praeteriti von búa, vielleicht den einzigen Beleg dafür. — V. 8. A, B haben når für nái; die Besserung nái liggja ist als ein von vissuð abhängiger acc. c. inf. zu fassen.

a.	b.
4. Hreyfðisk hausfjaðri	„Haraldi vér fylgðum
ok of hyrnu þerði,	syni Hálfdanar,
arnar eiðbróðir,	ungum ǫðlingi,
ok at andsvǫrum hugði:	síz ór eggi kómum.“ (Fsk. 5, 4.)

d. h.: Es schüttelte sich der Rabe und wischte den Schnabel ab, der Eidbruder des Adlers, und er bedachte die Gegenworte: „Wir folgten dem Harald, dem Sohne des Hálfdan, dem jungen Fürsten, seit wir aus dem Eie kamen.“

Lesarten: V. 1. Hreyfðisk hinn hausf. A, B. — V. 7. ynglingi B. — V. 8. siðan ór A, B.

V. 1. Hreyfðisk: Sv. Egilsson schreibt reifðizk und übersetzt dieses mit „laetatus est“ von reifaz, laetari; dagegen hat Cleasby-Vigfusson „rœyfðisk inn hösfjaðri, of the raven, to shake his feathers“. Ich habe mich der letzteren Uebertragung angeschlossen, da hreyfa doch zunächst „etwas regen, bewegen“ heisst und die Bedeutung des „sich schüttelns, die Flügel schlagen“ hier die angemessenere scheint. — V. 3. arnar eiðbróðir, eine kenning für Rabe. — V. 4. at andsvǫrum hugði: B. Gröndal (msc. 134) bemerkt hiezu, „das Besonnene, Ueberlegte des Raben werde damit glücklich angedeutet und der Rabe auch borginmóði (SE. I, 488, animo occulto, cauto, circumspecto) genannt; man vgl. auch die Namen von Óðins Raben Huginn und Muninn, welche auf dieselbe Eigenschaft hinweisen“. — V. 8. síz nach Möbius; die Handschr. haben síðan.

a.	b.
5. „Kunna munt konung,	blóðroðnum rǫndum
þanns býr á Kvinnum,	ok rauðum skjǫldum,
dróttin Norðmanna;	tjǫrguðum árum
djúpum ræðr kjǫlum,	ok tjǫldum drifnum.“ (Fsk.5,5.)

d. h.: „Kennen wirst Du den König, (den) der in Kvinnar wohnt, den Herrscher der Norweger; er besitzt tiefe Schiffe, blutige Schilde und rothe Schilde, getheerte Ruder und durchnässte Zelte.“

Lesarten: V. 1. Kunna hugða ek þik kg myndu A, B. — V. 2. þanns á Kv. býr A, B. Kymnum A, Kvinnum B. — V. 4. hann A, B. — V. 5. roðnum A, B. — V. 7. 8. tjörgaðum árum ok drifnum skjöldum A, tjörgum árum ok tjöldum drifnum B.

V. 1. Die Correctur aus „kunna hugða ek þik konung myndu“ A, B ist von Sievers Beiträge VI, 296 vorgenommen worden. — V. 2. Kvinnum nach B ist dat. plur. von Kvinnar, wie Hj. Kempff (S. 20) angibt, und vielleicht das heutige Kvinnherred in Sunnhörðaland. Die Handschriften haben „þanns á Kvinnum býr“, welches Wisén richtig in þ. býr á Kv. umgestellt hat. — V. 5. blóðroðinn für roðinn der Handschr., um den Vers zu füllen. Wisén hat gollroðinn, doch scheint nach den folgenden Versen, welche die Kampflust Haralds hervorheben, blóðroðinn besser. Auch bei B. Gröndal (msc. 135) finde ich übersetzt: blodige og röde skjolde. Rothes Schild (rauðr skjǫldr) bedeutet den Krieg (vgl. Weinhold altn. Leb. 207), so dass dann die Verse 5 und 6 den Gedanken ausdrücken: „seine Schilde sind blutig und roth“, er hat Kampfwaffen, nicht weisse Schilde, welche Zier- und Friedenswaffen sind. Sievers (Beitr. VI, 296) strich Zeile 6 ganz weg, da er wol die scheinbare Tauto-

logie beseitigen wollte. — V. 7. tjargaðr wol nicht von targa f. breve scutum, wie Sv. Egilsson 811 und 818 angibt, sondern part. prät. von tjarga (að) theeren (Cleasby-Vigfusson). — V. 8. drifinn: bespritzt, dann hier in freierer Uebertragung „durchnässt“ vom Regen, Seewasser auf den beständigen Zügen Haralds. Auch B. Gröndal übersetzt „søbestænkte telte“.

a.	b.
6. „Úti vill jól drekka	leiddisk eldvelli
— ef skal einn ráða —	ok inni at sitja,
fylkir framlyndi	vǫttu dúnsfulla
ok Freys leik heyja;	eða varma dyngju.“ (Fsk. 5, 6. Hkr. 16.)

d. h.: Draussen will das Julfest feiern — wenn er allein herrschen soll — der muthige König und die Schlacht schlagen; er verabscheut die Feuerwärme und das Drinnensitzen, eiderdunengefütterte Handschuhe oder das warme Frauengemach.

Lesarten: V. 3. f. hinn framl. A, B. — V. 5. ungr l. e. A, B. elldvisi Frissbók. — V. 6. ok inni at sitja A, Hkr. Frissbók, ok inni sitja B. — V. 7. 8. varma dyngju | eða vöttu dúnsfulla A, B, Hkr.

V. 1. Úti „draussen auf dem Meere“. — V. 5 lautet eigentlich „Ungr leiddisk eldvelli“. Sievers schlägt, um den Fünfsilbler herzustellen, Einführung eines fórsk für leiddisk vor, knüpft aber gleichzeitig selbst Zweifel daran. In der That ist die Bedeutung von farask zu schwach. Wisén schreibt eldvell für eldvelli. Dagegen scheint mir die Streichung des im Uebrigen überflüssigen „ungr“ sicherer, da das Fehlen des einen Stuðill doch noch öfter sich findet. — V. 7 und 8 sind, mit Belassung des „eða“ an seinem ursprünglichen Platze, des Metrums wegen hier vertauscht.

7. „Hafnaði Hólmrygja
ok Hǫrða meyjum,
hverri heinversku
ok Hǫlga ættar
konungr enn kynstóri,
es tók konu Dǫnsku.“ (Hkr. 21, Fms. I, 7. Fms. X, 195.)

d. h.: Der edle König verschmähte die Mädchen der Hólmryger und Hǫrðer, jede heidemärkische und hálogaländische, als er die dänische Frau nahm.

Lesarten: V. 1. Hólmrygiom, Hólmrygjum Hkr. Fms. I, X, Frissbók. — V. 3. hvárri enni heimversku Fms. I, hvinversku Fms. X. — V. 4. hölda Fms. X. — V. 6. konuna Hkr. Fms. I, X.

V. 1. Hólmrygir, die Inselryger, zu der im Südwesten Norwegens gelegenen Landschaft Rogaland gehörig. — V. 2. Die Hǫrðer bewohnten die Küstenlandschaft oberhalb Rogaland. — V. 4. Hǫlga ætt = die Hálogar, das Geschlecht des Hǫlgi, eines mythischen Fürsten der nördlichsten norwegischen Landschaft, Hálogaland. — V. 6. es = þá es. Kona dǫnsk ist Ragnhild die Mächtige, Tochter König Eiríks von Jütland, siehe Einleitung p. 7.

8. „Hversu es fégjǫfull,
þeim, es fold verja,
ítra ógnflýtir
við inndrótt sína?“ (Fsk. 6, 1.)

d. h.: Wie ist er freigebig gegen die, welche das Land schützen, der ausgezeichnete Krieger gegen sein Gefolge?

Lesarten: V. 1. fégjafall A, B. — V. 4. íþróttar menn A, B.

V. 1. Die ganze Strophe Frage der Walküre. — V. 4. við: man bemerke den Wechsel der Construction zwischen dat. „þeim“ in V. 2 und við c. acc. — inndrótt f. nach Wisén für íþróttar menn der Handschr. wegen des Metrums.

a.	b.
9. „Mjǫk eru reifðir	fé'ru þeir gœddir
þeir rógbirtingar	ok fǫgrum mækum,
es í Haralds túni	málmi húnlenzkum
húnum of verpa;	ok mani austrœnu.“ (Fsk. 6, 2.)

d. h.: Die Streitberühmten sind sehr erfreut, welche in Haralds Hofe Würfel werfen; mit Gut sind sie beschenkt und mit schönen Schwertern, mit Gold und den Mädchen aus Osten.

Lesarten: V. 1. reyfðir A, B. — V. 2 fehlt þeir A, B. — V. 3. þeirs í A, B. — V. 4. húnum verpa A, B. — V. 5. ufe ero þeir gœddir A, í fé eru þess beðnir B.

V. 1. Diese und die folgende Strophe Antwort des Raben. — V. 4. húnn, m., ein Knopf, eine Kugel. Cleasby-Vigfusson 294 dazu: a piece in a game, probably from its conelike shape: from the phrase „verpa húnum“ to caste (throw) the piece „hún“, it seems to follow that this game was either similiar to the δίσκος, or rather to the modern nine pins. — V. 7. málmr húnlenzkr. B. Gröndal (msc. 135) bemerkt hiezu: „m. h. må vistnok her tages som en almindelig benævnelse på guldet, med hensyn til Niflunge og Giukunge-sagnene ligesom ‚málmr gota‘, ‚málmr gnítaheiðan‘, ‚málmr rínar‘ o. s. v.“ Dieser Ansicht habe ich mich

in der Uebersetzung angeschlossen. — V. 8. man austrœnt: Es können die unfreien Mädchen der von Harald unterworfenen Landschaften gemeint sein und austrœnn von dem Dichter, der auch Harald einen „allvald austmanna“ nennt, nur im Sinne von „norwegisch“ gebraucht sein.

a.	b.
10. „Þá'ru þeir reifir,	hǫmlur at brjóta,
es vitu rómu væni,	en hái at slíta;
ǫrvir upp at hlaupa	ríkt vǫrru þeysa
ok árar at sveigja,	at vísa ráði.“ (Fsk. 6, 3.)

d. h.: Da sind sie freudig, wenn sie Hoffnung auf Kampf wissen, rasch auf zu springen und die Ruder zu biegen, die Riemen zu brechen und die Dollen zu zerreissen; kräftig stossen sie mit den Rudern nach dem Befehle des Königs.

Lesarten: V. 1. þá'eru A, B. — V. 7. ríkuliga A, reikuliga B, hygg ek þá vörru þeysa A, B.

V. 5. hǫmlur at slíta: dieser und die folgenden Verse erinnern in bemerkenswerther Weise an eine Stelle in Atlamál (Str. 36):

hǫmlur slitnuðu
háir brotnuðu
gerðut far festa
áðr þeir frá hyrfi.

B. Gröndal (msc. 127) verweist noch auf eine Reihe ähnlich prägnant gefasster Schilderungen und Aufzählungen. Schon in Str. 5, 9, 12 dieses Gedichtes begegnen gleiche Aufreihungen, wozu Gröndal noch notiert Vǫluspa 10 und 21, Hávamál 69, Hafrsfjǫrðschlachtgedicht 3, und Eyvinds skáldaspillir Hákonarmál 5, sowie einige Stellen in der Snorra-Edda. Dazu möchte ich noch Eiríksmál 1 anreihen:

.... vekta einherja,
bæðak upprísa
bekk at strá,
bjórker leyðra,
Valkyrjur vín bera
sem vísi komi ....

Ueber die Bedeutung der Stelle V. 7 und 8 vermochte ich nichts ausfindig zu machen. Es kann nur heissen, der Kampfeifer sei so gross dass die Helden sich nicht Zeit nehmen, die mit Riemen befestigten Ruder ruhig zum Gebrauche auszulösen, sondern sie vielmehr kurzweg abreissen

11. „At skálda reiðu
vil ek þik spyrja,
þú þykkisk skil vita,
es greppa ferðir
munt gǫrla kunna,
es með Haraldi hafask?“ (Fsk. 6, 4.)

d. h.: Nach der Ausstattung der Skalden will ich dich fragen, du scheinst Besonderes zu wissen, da du die Fahrten der Sänger kennst, die bei Harald weilen?

Lesarten: V. 1. reiðu A, rœðu B. — V. 3. alls þú A, B. — V. 4. es fehlt A, B. far A, ferðir B. — V. 5. es þú A, es mant gerla kunna A, B.

V. 1. Frage der Walküre. — reiða bei Sv. Egilsson „ornatus, apparatus“, Cleasby-Vigfusson „outfit, implements“, vielleicht „Ausstattung“, womit ich den Sinn wiederzugeben versuchte. — V. 2. Dieser und der vorhergehende Vers stehen in der Vorlage in einer Zeile. Wisén hat die Worte „vil ek þik spyrja“ gestrichen und für at skálda — á skálda gesetzt, so dass bei ihm steht:

A′ skálda reiðu
þú þykkisk skil vita.

Da sich die Worte „vil ek þik spyrja“ anstandslos als Fünfsilbler lesen lassen, so glaubte ich mich zu einer Streichung derselben nicht berechtigt.

a.

12. „Sér á gerðum
ok á gollbaugum
at þeir ru í kunnleik við konung;
ráða rauðum feldum,
vel fagrrenduðum,
sverðum silfrvǫfdum,

b.

serkum hringofnum,
gyltum andfetlum
ok grǫfnum hjálmum,
hringum handbærum,
es þeim Haraldr valði.“
(Fsk. 6. 5.)

d. h.: An der Ausstattung siehst du und an den Goldringen, dass sie mit dem König bekannt sind; sie besitzen rothe und sehr schön geränderte Mäntel, silberumwebte Schwerter, ringgewobene Hemden (Panzer), vergoldete Gürtel, ciselierte Helme und Armringe, welche Harald ihnen schenkte.

Lesarten: V. 1. A′ gerðum sér þeirra A, B. — V. 3. þeir eru í kunnleikum A, B. — V. 4. ok skjöldum A, feldum B. — V. 5. fagrröndum A, váðum, röndum B. — V. 6. gröfnum A, grœnum B.

V. 1. Antwort des Raben. — V. 3. Vergleicht man die Str. 9
10, welche ziemlich regelmässig gebaut sind, und die Verse in 12, 4
welche eine 8zeilige Strophe ergeben, so liegt die Vermuthung
dass in 12, 1—3 der gerettete Inhalt einer verloren gegangenen St
vorliegt. Dafür spricht die Neigung zur Symmetrie, welche bei den
den in verschiedener Weise und überall zu Tage tritt; auf die
nach den Kriegern antwortet der Rabe mit zwei 8zeiligen Str
(9 und 10); auch in Str. 16 liegen offenbar zwei Strophen ursprü
zu Grunde. Str. 14 zeigt 10 Verse, von welchen 5 und 6 vielleicht
falls als spätere Einschübe anzusehen sind. Es könnte also die
Versen 1—3 (in Str. 12) zu Grunde liegende Strophe verloren geg
und dem Schreiber nur der Inhalt erinnerlich gewesen sein, we
er dann in die vorliegenden 3 Verse zusammenfasste. Dennoch hat
Vermuthung zwei ausschlaggebende Gründe gegen sich. Erstens i
Wechsel des Metrums nichts so Aussergewöhnliches und Unmöglich
Hákonarmál wechselt das Metrum mehrmals in ein und derselben St
(2, 9, 8), und zweitens geben 4—11 noch keine ganz regelmässig ge
Strophe, da sie nur einen Gedanken enthalten, nicht, wie zu fo
wäre, in jeder Halbstrophe (4 Verse) einen abgeschlossenen Satz.
jeden Fall aber liegt eine ungenaue Ueberlieferung vor. — V. 6. 7.
beachte den Wechsel der Composition in silfrvafiðr (vefja) und
ofinn (vefa). Da vefja „circumvincire", „einwickeln" bedeutet, so wird
silfrvafit sverð ein solches zu verstehen sein, dessen Griff, Gefäs
Silberfäden, in der Art eines Galadegens umwickelt war. Vgl. Wei
altn. Leb. 199. — V. 10. Der aufzählende Bau der Strophe von
reiht sich den zu Str. 10 gegebenen Beispielen an.

13. „At berserkja reiðu
vil ek þik spyrja,
bergir hræsævar!
hversu þér fagnið
þeims í fólk vaða,
vígdjǫrfum verum?" (Fsk. 7, 1.)

d. h.: Nach der Ausstattung der Berserker will ich dich fi
Rabe! Wie empfangt ihr die, welche in die Schlacht schreiten, die k
gierigen Männer?

Lesarten: V. 2. þik A. — V. 4. er fengit A, þér fénguð
V. 6. vígþjörfum B.

V. 1. Frage der Walküre. — Wisén ändert V. 1—3 mit Strei
von V. 2 in enn seg af berserkjum bergir hræsævar! — V. 3.

hræsævar „Trinker des Leichenmeeres, des Blutes“ Rabe. — V. 4. fagnið für fengit und fénguð der Handschr. nach Munch und Unger.

	a.	b.
14.	„Úlfheðnar heita	þeims þar sýst saman.
	þeirs í orrostum	Hugdjǫrfum einum
	blóðgar randir bera	þar hœfir at standa,
	ok vigrar rjóða,	þás skatnar skilvísir
	es til vígs koma	í skjǫldu hǫggva.“ (Fsk. 7, 2. Fms. X, 179.)

d. h.: Wolfspelze heissen sie, die in den Schlachten blutige Schilde tragen und Lanzen röthen; wenn sie zum Kampfe kommen, da sind sie zusammen beschäftigt. Einem Kampftüchtigen geziemt es da zu stehen, wo wackere Männer auf die Schilde schlagen.

Lesarten: V. 2. orrostu B, Fms. X. — V. 4. vigr A, Fms. X. vigrar B, at rjóða Fms. X. — V. 5. þá A, B. — V. 7—10. A´ræðismönnum einum | hygg ek þar hæfa at standa | þá er skatna skilvísir | í skjöld höggva Fms. X. — A´ræðismönnum einum | hygg ek þar undir felask | skyli sá hinn skilvísi | þeim er í skjöld høggva A, B.

V. 1. Antwort des Raben. — V. 6. sýst mit Cleasby-Vigfusson part. praet. von sýsa, „beschäftigt sein mit etwas“: þeim er þar sýst saman „there they are busied together“. Auffallend ist das Fehlen der Alliteration in V. 5 und 6, ein Umstand, der die Annahme stützt, dass diese beiden Verse späterer Ersatz des Schreibers für eine ihm nicht mehr erinnerliche Strophe oder Halbstrophe seien. — V. 7—10. Hugdjǫrfum nach Wisén für árræðismönnum der Handschr. B. Gröndal (msc. 137) übersetzt die Fassung in A, B: „modige, skjoldklövende mænd har den vise konge til skærm“. Eine wörtliche Uebersetzung würde lauten: „Unter kühnen Männern, welche auf den Schild schlagen, denke ich, soll der Kühne verborgen sein.“ Doch ist die Fassung in Fms. X (Flat.) besser, weshalb ich dieselbe auch in den Text aufnehmen zu müssen glaubte.

15. „At leikurum ok trúðum
hefk þik lítt fregit,
hversu es ǫrgáti
þeira Andaðar
at húsum Haralds?“ (Fsk. 8, 1.)

d. h.: Nach Spielern und Gauklern habe ich dich wenig gefragt; wie ist die Behandlung des Andaðr und seiner Leute im Hause Haralds?

Lesarten: V. 2. hefi ek. — V. 3. herr er orgari A, hverr er œrg at í B.

V. 1. Frage der Walküre. — trúðr findet sich, wie Cleasby-Vigfusson angibt, in der Droplaugarsona-Saga als Personenname. — V. 3. A hat orgari, welches Sv. Egilsson von orga „clamare“ ableitet und mit „histrio“ übersetzt. B hat œrg at í, welches bei Cleasby-Vigfusson als ein Wort gefasst wird: örgáti = aurgáti, m., gute Behandlung. — V. 4. Andaðr stellen Sv. Egilsson wie Cleasby-Vigfusson mit ǫndóttr und ǫnduðr, dem Namen eines Riesen (SE. II, 470, 554, I, 550), zusammen.

a.	b.
16. „At hundi elskar Andaðr	es of eld skulu
ok heimsku drýgir,	brennu-spán bera
enum eyrnalausum	logandum húfum,
ok jǫfur hlægir.	hafask und linda;
Hinir'ru ok aðrir,	heldræpir halir!“ (Fsk. 8, 2.)

d. h.: Andaðr liebt den Hund, den ohrenlosen, und treibt Thorheit und erheitert den König. Jene sind und Andere, welche vom Feuer brennende Späne tragen in brennenden Hauben, unter den Linden weilen, verächtliche Männer!

Lesarten: V. 1. Andaðr fehlt in A. — V. 3. enum fehlt A, B. — V. 5. hinir eru A, B. — V. 7. brennanda spón A, B. — V. 9. hafa sér und linda drepit A, B. — V. 10. hældræpir A, B.

V. 1. Antwort des Raben. — V. 4. Das „hinir“ des folgenden Verses, welches, wenn man es nicht auf Andaðr und seinen Hund beziehen will, ohne Beziehung auf vorhergehende Subjecte dasteht, scheint darauf hinzudeuten, dass zwischen 4 und 5 einige Verse vielleicht ausgefallen sind. — V. 7. Nach Wisén brennu-spán für brennanda spón der Handschr. — V. 9. wurde ein drepit nach linda gestrichen. — V. 10. heldræpir: die Handschr. haben hældræpir „mit den Fersen niederstossend, auf den Fersen hüpfend“ (Sv. Egilsson und Cleasby-Vigfusson). Bei B. Gröndal (msc. 138) wird zu diesem Worte auf folgende Stellen verwiesen: „ek munda þik í hel drepa“, Harbarðsl. 27 und „hrundu þeir Vinga ok í hel drápu Atlam. 41, in welchen í hel drepa „zur Hel, in die Unterwelt stossen, zum Tode treffen“ bedeutet. Gröndal bemerkt, nach Anführung dieser Stellen könne heldræpir bedeuten: de folk, hvis liv man kunde tage, når man fandt for godt. Diese Bedeutung und Ableitung des Wortes bestätigt die ganze Anschauung, welche das nordische Volk damals von den Spielleuten hegte.

Gleichfalls B. Gröndal verdanke ich die Nachweisung mehrerer diesbezüglicher Stellen: in der Sverrissaga (Fms. VIII) wird ein Spielmann „slægr gaurr“ „verschlagener Tölpel“ genannt und es wird da erzählt

‚bleikar leikarar fœra fram fólsku stóra“ blege (udlevede, enervede) gögere vise store dumheder (Gröndal). Ebenso führt Gröndal SE. II, 198 an:

Bles um hvápta hása
hǫfut skrepamanns pípa

„Per rauca capitis palata flabat tibia histrionis“ (SE. II, 199). Die Ableitung des Wortes „hældræpir“ von hæll, die Ferse, und drepa scheint mir gesuchter als die Gröndals von hel und drepa, heldræpir bietet überdies eine der Abschriften. Aus diesen Gründen glaubte ich mich für Gröndals Erklärung entscheiden zu sollen.

---

a.	b.
I. Heyrðir í Hafrsfirði,	kómu kapps austan
hví hraustla barðisk	knerrir of lystir
konungr enn kynstóri	með gínǫndum hǫfðum
við Kjǫtva enn auðga;	ok grǫfnum tinglum. (Fsk. 13, 1. Hkr. 19, 1. Fms. 190, 1.)

d. h.: Du hörtest, wie in der Bocksbucht der edle König mit Kjǫtvi dem Reichen tapfer kämpfte; Schiffe kamen von Osten, gierig nach Kampf mit gähnenden Häuptern und eingeschnittenen Zierrathen.

Lesarten: Heyrðir þú Hkr. hæyrðu A, B. heyrði Fms. X. — V. 2. hraustliga Fms. X. hizig Hkr. hizi A, hizug B. — V. 3. konungr ynstórr B. — V. 4. Kjötvan A, B. auðlagða A, B. Fms. X.

V. 2. hraustla nach Wisén für hraustliga. — V. 4. Kjǫtvi: der Name ängt mit dem Neutrum kjǫt zusammen; vgl. auch das gleich darauf in tr. 4 folgende Epitheton hálsdigri. — V. 5. 6. Wegen des Metrums mgestellt aus knerrir kómu austan | kapps of lystir. — „knǫrr“ beeichnet eigentlich nicht gerade ein Kriegsschiff, vgl. Weinhold altn. eb. 140. — V. 7. með gínǫndum hǫfðum: „mit Gallionen“, welche häufig bnehmbar waren, vgl. Weinhold altn. Leb. a. a. O.

a.	b.
II. Hlaðnir vǫru hǫlða	Grenjudu berserkir,
ok hvítra skjalda,	Guðr vas á sinnum;
vigra vestrœnna	emjudu úlfheðnar
ok valskra sverða.	ok ísarn glumðu. (Fsk. 13, 2. Hkr. 19, 2. Fms. X. 190, 2.)

d. h.: Beladen waren sie (die Schiffe) mit Hölden (Freibauern) und weissen Schilden, westlichen Speeren und wälschen Schwertern. Es heulten die Berserker, Krieg war ihr Begleiter; es schrieen die Wolfspelze und die Schwerter erklangen.

Lesarten: V. 1. voru þeir, A, B. Hkr. Fms. X. — V. 2. hvítum skjöldum Fms. X. — V. 3. vigr vestrœnni Fms. X. — V. 4. völskum sverðum Fms. X. — V. 6. var þeim A, B. guðr er þeim hlífði Fms. X. — V. 7. enjuðu Fms. X, ymðu A, ænn uðu B. — V. 8. ok í sár járn dúðu A, ok í sár dúðu B. ok ísarn glumðu Hkr. ísarn bitu Fms. X.

V. 2. In Fms. X (Flat.) findet sich Wechsel zwischen der Construction von hlaða c. gen. und c. dat. — V. 3. Zu vigra vestrœnna und valskra sverða vgl. Einleitung. — V. 6. Guðr = Gunnr Kriegsgöttin. — V. 8. Wisén hat hier das urspr. glumðu für gullu der Vorlage wieder hergestellt. Auch bitu könnte stehen bleiben.

a.	b.
III. Freistuðu ens framráða	Nǫkkva brá stillir,
es þeim flýja kendi,	es vas styrjar væni;
allvalds austmanna,	hlam vas á hlífum,
es býr á Útsteini.	áðr Haklangr felli. (Fsk. 13, 3. Hkr. 19, 3. Fms. X, p. 190, 3.)

d. h. Sie erprobten den Kühnen, der sie fliehen lehrte, den König der Ostmannen, der auf Útsteinn wohnt; ein Schiff führte der König, als Kriegshoffnung war; Getöse war von den Schilden, ehe Haklang fiel.

Lesarten: 2. at A, er B, Fms. X, Hkr. — V. 4. at A (für á). — V. 5. 6. stóðu nökkva steindir | er stillir átti enn styrjar nenni Fms. X; stöðum rökkva brá stillir | es honum var styrjar væni Hkr. A. B. — V. 7. hlömmun A, B, Hkr. Fms. X. hlífum Fms. X, Hkr. hlífðum A, B. — V. 8. áðr en A, B.

V. 3. Zu allvaldr austmanna s. Einleitung. — V. 4. Útsteinn, eine Insel in der Stavangerbucht in Rogaland. Sv. Egilsson. — V. 5. Wisén streicht nǫkkva und behält stǫdum. Doch schien mir die Beibehaltung des Ersteren des klaren Sinnes wegen besser. Fehlen des zweiten Stuðill findet sich öfter, vgl. I^7, II^5. Eine Erklärung der etwas corrupten Fassung dieses und des folgenden Verses in Flat. (Fms. X) findet sich im XII. Bande der Fornmannasǫgur. — V. 7. hlam für hlǫmmun der hss. nach Wisén.

a.	b.
IV. Þá leiddisk fyr Lúfu	Slógusk und sessa
landi at halda	es sárir vǫ́ru,
hilmi enum hálsdigra	létu upp stjǫlu stúpa,
hólm létsk at skildi.	stunguí kjǫl hǫfðum. (Fsk. 13, 4. Hkr. 19, 4. Fms. X, p. 191, 2.)

d. h.: Dem halsdicken König wurde da verleidet vor Lúfa das Land zu behaupten; er floh auf die Insel. Unter die Ruderbänke warfen sich

die, welche verwundet waren; sie liessen die Hinteren aufwärts ragen, senkten die Köpfe in den Kiel.

Lesarten: V. 3. hilminum A, B. — V. 4. lét sér Hkr., A, B. létu Fms. X. skjaldi Hkr. — V. 5, slógusk sess um þiljur Fms. X. slógusk und sessþiljur Hkr., A, B. — V. 7. stúpa, Hkr., A, B. standa Fms. X.

V. 1. Þá: Wisén strich dieses þá, doch lässt es sich als Auftakt lesen. — V. 3. hálsdigri: vgl. Kjǫtvi in Strophe I.

a.	b.
V. A′ baki létu blíkja	Œstusk austkylfir
barðir vǫru grjóti,	ok of Jaðar hljópu
Svafnis salnæfrar	heim ór Hafrsfirði
seggir hyggjandi.	ok hugðu á mjǫðdrykkju. (Fsk. 13, 5. Hkr. 19, 5. Fms. X, p. 191, 3. SE. I, 34.)

d. h.: Auf dem Rücken liessen die furchtsamen Männer die Schilde blinken, mit Steinen waren sie beworfen. Es eilten die Ostmannen und liefen durch Jaðar heim aus Hafrsfjǫrð und dachten ans Methtrinken.

Lesarten: V. 1. blika Fms. X, blikja A, B, Hkr. — V. 3. salnæfra Fms. X. Svolnis, U; Svofners S. Svelnis H. — V. 5. œstust austr Fms. X, œstusk auðkylfur Hkr., A, austkylgur B. — V. 6. um Jaðar bygðir Fms. X, ok of Jaðar ljópu Hkr., B., ljupu A. — V. 7. hlupu heim ór Hafrsfirði Fms. X.

V. 3. Svafnir, m., eigentlich der Schläferer, ein Beiname Oðins (SE. II, 472 u. 555, wie Grimnism. 53 und Vegt. 3). Svafnis salr: Walhall, Svafnis salnæfrar, Walhalls Dachschindeln, Schilde. — V. 5. Sv. Egilsson übersetzt austkylfa f. clava sentinae, navis von austr, das Kielwasser des Schiffes (ausa schöpfen) und kylfa; austkylfur œstusk: naves conturbatae sunt, proruebant. Cleasby-Vigfusson haben: austkylfir masc. plur. easterlings (cp. kylfingar, the inhabitants of a part of the ancient Garðar Egilss. c. 10), an old Russian population, kolbiager, east of the Baltic. Die Lesung aust- für auð- der Hkr. und A wird durch das austr in Fms. X (Flat.) gestützt. — V. 6. Jaðar, norwegische Landschaft, südlich vom Hafrsfjǫrð.

VI. Valr lá á sandi
vítt enum eineygja
Friggjar faðmbyggvi;
fǫgnuðum dáð slíkri. (SE. I, 236.)

d. h.: Der Wal (die Toten) lag am Strande, weit herum für den einäugigen Gemahl der Frigg (Óðin); wir freuten uns solcher Tapferkeit.

Lesarten: V. 1. landi W. 756. þar Reg. — V. 2. sic W. aparte; vit^{m} enum 756; vitinom Reg. Rask, forte per sincopen aut secundum pronuntiationem, pro vitinn enum; vitrom enom H., haud recte. — æinæyia W.; eineyia 756.

V. 2. Die Arnamagnaeanische Ausgabe der Snorra Edda, welcher die Lesarten entnommen sind, bemerkt zu vítt enum (I, 236, Note 2) und vitinn enum: Caeterum τὸ vitinn accipiendum pro part. pass. anomale verbi vita, scire, eodem aut simili sensu atque regulare vitaðr destinatus (= eignaðr Ólafs dr. Str. 7). Diese Ansicht verficht auch B. Gröndal (msc. 86). Er citiert: sá er þeim völlr vitaðr Vafþr. 18 zum Belege und Grimn. 14: „hálfan val hún kýs hverjan dag, en hálfan Óðinn á.“ Auch mehrere Saga-Stellen, in welchen bedrängte Heerführer Óðin für den Fall des Sieges den ganzen Wal versprechen, zieht Gröndal hiezu, so Fornaldurs. I, 380, 454 u. a. Für die Ableitung von víðr würde der Gebrauch des neutr. in Vǫl. 23: sá hón vítt ok um vítt of verǫld hverja und andre Stellen sprechen, worüber Egilsson unter víðr. Auch metrisch verhält sich vitinn schlecht; es gäbe mit Streichung von enum ⏑ – im ersten Takt, und wenn auch hier eine freiere Bewegung gestattet ist, so ist doch eine mögliche Vermeidung der Licenz vorzuziehen. Ueberdies bleibt der Sinn von vitinn durch den Dativ enum eineygja faðmbyggvi erhalten. — V. 3. Friggjar faðmbyggvir: Friggs Gemahl, Óðin. SE. führt die vier Zeilen, welche diese Strophe bilden, dieser kenning wegen an.

Einzelstrophe.

a.	b.
Annat skulu eiga	en þær sét hergaupur,
ambáttir Danskar,	es Haraldr hafi
dísir dramblátar	sveltar *valdreyra*
at drykkjumálum:	en verar þeira bræði. (Flat. I, 576 = Fms. X, 194, 195.)

d. h.: Die dänischen Mägde, die übermüthigen Mädchen, werden sich über anderes beim Trinkgelage unterhalten, als darüber, dass sie Wölfe gesehen, die Harald (an dänischen Leichen) hätte hungern lassen, die aber ihre (dänischen) Gatten (mit norwegischen Leichen) gefüttert hätten.

Lesarten: V. 2. Ragnhildar für danskar. — V. 3. dýsir. — V. 5. en þér sét hér göpur. — V. 6. es Haraldr. — V. 7. hafi sveltar und zwischen V. 7 u. 8 eingeschoben valdreyrar.

V. 1. Ueber den Anlass, welchem diese Strophe ihr Entstehen verdankt, siehe: Flat. I, 576 (Fms. X, 194) und die Einleitung. Es wird

ausdrücklich in dem der Strophe vorhergehenden Prosatexte gesagt: „die dänischen Weiber meinten, dass die dänischen Raben und Adler verhungern müssten, wenn sie darauf warten sollten, dass König Harald kämpfe.“ Die Interpretation dieser Strophe, deren zweite Hälfte äusserst dunkel und schwierig ist und allein durch die vorausgehende Erzählung etwas Licht erhält, verdanke ich einer anregenden Bemerkung des Hrn. Prof. Möbius. Schon in der Einleitung habe ich erwähnt, dass diese Strophe eine lausavísa sein muss, aber nicht Þjóðólfs, wie Flat. angibt und Jón Sigurðsson annimmt, sondern Þorbjǫrns. Dass sie zum Hofgedichte nicht gehören kann, erweist ihr Inhalt; namentlich das auf die Zukunft hinweisende „skulu“. Aber auch zu dem Schlachtgedichte kann sie nicht gereiht werden; es spricht dagegen der Umstand, dass nur Flat. die Strophe bringt, überdies gesondert von dem Hafrsfjǫrðschlacht-Gedichte, dessen Strophen durch alle Quellen, Fsk., Hkr., Flat. in geschlossener Reihe citieren; erwähnenswerth und massgebend in dieser Rücksicht schien mir auch die Einführung der Strophe: „þess getr Þjóðúlfr hinn hvinverski“, „dies erwähnt (dessen gedenkt) Þj. h. hv.“ gegenüber dem für alle anderen Citate in der nächsten Umgebung verwendeten segja: „svá segir, sagði.“ — V. 2. danskar nach Wiséns Vorgang für das metrisch störende Ragnhildar. — V. 5. „en“ ist Auftakt; das þér der hs. ist als þær, nom. plur. fem. des Pronomens sá, sú, þat gefasst; sét, neutrum part. praet. von sjá, sehen; zu ergänzen ist „hafi“. hergopa, — gaupa übersetzt Sv. Eggilsson mit „bello capta“, „serva“, Cleasby-Vigfusson mit „bondwomen“. Dagegen bemerkt Jón Sigurðsson (SE. III, 404) „hergopa nobis est idem ac hergaupa, lynx exercitus, animal carnivorum“. — V. 7. valdreyrar scheint verderbt, der Vers selbst ist unvollständig.

Uebersicht

der ókend heiti, kenningar, viðkenningar und sannkenningar*).

Óðin: Svafnir V[3].
König: ǫðlingr 4[7].
dróttinn 5[3].
fylkir 6[3].
vísi 10[8].
stillir III[5].
hilmir IV[3].
Sänger: greppr 11[4].
Mann: halr 16[10].
seggr V[4].
austkylfir (pl.) V[5].
Held: verr 13[6].
skati 14[9].
berserkr 13[1], II[5].
hǫlðr II[1].
Mädchen: man 9[8].
ambátt.
dís.
Land: fold 8[2].
Gold: málmr 9[7].
Kampf: róma 10[2].
orrosta 14[2].
víg 14[5].
kapp I[5].
styrr III[6].
fólk 13[1].
Schwert: mækir 9[6].
ísarn II[8].
Schild: rǫnd 5[5], 14[3].
hlíf IV[7].
Panzer: serkr 12[7].
Schiff: kjǫlr 5[4].
knǫrr I[6].
nǫkkvi III[5].

kenningar:

Óðin: Friggjar faðmbyggvir VI[3].
Gatte: faðmbyggvir VI[3].
König: ógnflýtir 8[3].
allvaldr III[3].
Männer: hring-berendr (pl.) 1[1].
Held: rógbirtingar (pl.) 9[2].
úlfheðinn 14[1], II[7].
Rabe: Hymis hausreyti 2[7].
arnar eiðbróðir 4[3].
bergir hræsævar 13[3].
Blut: hræsær 13[3].
Schild: Svafnis salnæfrar (pl.) V[3].

*) Die hier ohne Zahlbezeichnung angeführten Wörter finden sich in der Einzelstrophe.

viðkenningar:

Harald: Hálfdanar sonr 4[6].

sannkenningar (epitheta).

Zu *Óðin:* eineygr VI[2].
König: kynstórr 7[5], I[3].
framlyndr 6[3].
ítr 8[3].
hálsdigr IV[3].
framráðr III[1].
Mann: vígdjarfr 13[4].
hyggjandi V[4].
heldræpr 16[10].
skilvíss 14[9].
Gold: húnlenzkr 9[7].
Schwert: silfrvafinn 12[6].
fagr 9[7].
Panzer: hringofinn 12[7].
Schild: blóðigr 14[3].
blóðroðinn 5[5].
rauðr 5[6].
Schiff: djúpr 5[4].
Mädchen: hvítr 1[7].
haddbjartr 1[7].
fránleitr 2[3].
glœghvarmr 2[5].
kverkhvítr 2[6].
dramblátr.
austrœnn 9[8].

Verzeichnis

der in den Gedichten vorkommenden Namen.

Andaðr, m. *Name eines Gauklers* 15[4].

Freyr, m. *ein Ase* 6[4].

Frigg, f. *die Gemahlin Óðins* VI[3].

Gunnr, Guðr, f. *eine Walküre, dann die Kriegsgöttin* (vgl. Vsp. 28, H. H. II, 6) II[6].

Hafrsfjǫrðr, m. (*d. i. Bocks-Bucht*) *Bucht an Norwegens Südwest-Küste* (*unweit von Stavanger*) I[1].

Haklangr (*d. i.: mit langem Kinn*) *d. i.:* Þórir haklangr, *Sohn des Kjǫtvi* (Hkr. 61[21]) III[8].

Hálfdan, m. *Haralds Vater* 4[6].

Haraldr, m. *Harald* 1[2], 4[5] u. ö.

Hýmir, m. *Riese, aus dessen Hirnschale der Himmel gebildet wurde* (SE. I, 52) 2[7].

Hǫlgi d. i.: Hálogi (Munch I, 1, 331), *Eponymus der norweg. Landschaft Hálogaland* 7[4].

Jaðarr, m. *eine norweg. Landschaft, eig. der Rand, die Küste* (vgl. Cleasby-Vigfusson) V[6].

Kjǫtvi (*d. i.: der fette*) *mit dem Beinamen:* hinn auðgi (*d. i.: der reiche*), *König von der norw. Landsch.* Agðir (Hkr. 61[20]) I[4]; doch: Asbjǫrn (hinn) kjǫtvi in Vatnsdœla saga c. 8. (Forns. 16[26], vgl.: Kjǫtvi 18[9]) s. Gust. Storm in Hist. Tidscr. 2. R. II (1880). 316 ff.

Kvinnar „*wo Kg. Harald hárf. wohnt*“ („*vielleicht die norweg. Landschaft Kvinnherred im südl. Hörðaland*“) 5[2].

Lúfa, f. *Rauhhaar, Beiname Haralds* IV[1].

Svafnir, m. *Óðin*, SE. II, 472, 555. — V[3].

Útsteinn, m. *eine Insel* III[3].

Verzeichnis

der in der vorliegenden Abhandlung angegebenen und benutzten Werke.

a. Grammatik und Lexica:

Wimmer, L., Altnordische Grammatik (übersetzt von Dr. E. Sievers) Halle 1871.

Sveinbjörn Egilsson, Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis. Hafniae 1860 [Sv. Eg.]

Möbius, Th., Altnordisches Glossar, Wörterbuch zu einer Auswahl altisländischer und altnorwegischer Texte. Leipzig 1866.

Vigfusson, Gudbr., An Icelandic-English Dictionary, based on the Ms. Collections of the late Richard Cleasby, enlarged and completed by G. V. Oxford 1874 [Cl.-Vigf.].

b. Texte und Ausgaben:

Munch P. A., og C. Unger, Oldnorsk Læsebog med tilhörende Glossarium, Chra. 1847.

Möbius, Th., Edda Sæmundar hins fróða. Mit einem Anhang zum Theil bisher ungedruckter Gedichte. Leipzig 1860.

Kempff, Hjalmar, Forsök till tolkning och förklaring af Haralds-Mál eller fragmenter af ett quäde om Harald Hårfagre. (Dissertationsschrift.) Upsala 1866.

Wisén, Theodor, Carmina norrœna. Ex reliquiis vetustioris norrœnae poësis selecta, recognita, commentariis et glossario instructa. Lundae 1880 (1. Heft: Text).

Fagrskinna, kortfattet norsk Konge-Saga ... Udgivet af P. A. Munch og C. R. Unger. Christiania 1847 [Fsk.].

Heimskringla, eller Norges kongesagaer af Snorre Sturlusøn ved C. R. Unger. Christiania 1868 [Hkr.].

Codex Frisianus (Frissbók), en Samling of norske kongesagaer. Udgiven af C. R. Unger. Christiania 1871.

Fornmanna-Sögur, eptir gömlum handritum útgefnar að tilhlutum hins norrœna fornfræða félags. Kaupmannahöfn 1825–37 (Bd. I, III, X) [Fms.].

Scripta historica Islandorum de rebus gestis historicis veterum borealium latine reddita et apparatu critico instructa. XII Voll. Hafniae et Londini 1828—1846 (Ed. Sv. Egilsson). [lat. Uebersetzung der Fms.]

Flateyjarbók, en Samling af norske Konge-Sagaer med inskudte mindre Fortællinger om Begivenheder i og udenfor Norge samt Annaler. Chra. 1860—68 (3 Bde. Hrsggb. von Gudbrandr Vigfusson und C. Unger, enthält „Upphaf ríkis Haraldar hárfagra“ wie Fms. X) [Flat.]

Edda Snorra Sturlusonar — Edda Snorronis Sturlaei. Tom. I—III, Hafniae 1848—1880. Sumptibus Legati Arnamagnæani [SE.].

Háttatal Snorra Sturlusonar, herausgegeben v. Th. Möbius (I. Gedicht, II. Gedicht und Commentar). Halle 1879—1881.

Íslendingadrápa Hauks Valdísarsonar, ein isländisches Gedicht des XIII. Jahrhunderts, herausgegeben von Th. Möbius. Kiel 1874.

c. Erläuternde Schriften:

Munch, P. A., Det norske Folks Historie. Første Deel, 1. og 2. Bind. Chra. 1852—1853.

Storm, Gustav, „Om Slaget i Hafrsfjord“ in Historisk Tidskrift udg. af den norske hist. forening II. Række, 2. Bd. (313—331). Chra. 1880.

Gröndal, Benedikt, Harald hårfagers Skalde, bidrag til kundskaben om nordens gamle digtekonst. 1864. (Manuscript s. Vorwort.)

— Hrungnersmythen, med almindelige Bemærkninger om den oldnordiske Poesie, in: Annaler for nordisk Oldkyndighed og Historie. 1860 (229—326). Kjøbenh.

— Folketro i Norden, in: Annaler for nord. Oldk. 1863.

Gíslason Konr., Nogle Bemærkninger om Skjaldedigtenes Beskaffenhed i formel Henseende. 1872, in: Vidensk. Selskabs Skrifter, 5. Række, hist. og philos. Afdel. 4. Bd. (285—315).

Weinhold, Dr. Karl, Altnordisches Leben. Berlin 1856.

— Die deutschen Frauen in dem Mittelalter, ein Beitrag zu den Hausalterthümern der Germanen. 2 Bde. Wien 1883.

Sievers, Dr. E., Beiträge zur Skaldenmetrik, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, herausgegeben von H. Paul und W. Braune, V. Bd. (449—518). Halle 1878, VI. Bd. (265 bis 377). Halle 1879.

Edzardi, Dr. Ant., die skaldischen Versmasse und ihr Verhältnis zur keltischen (irischen) Verskunst, in: Beitr. z. Gesch. d. deutsch. Spr. V. Bd. (570—590).

Vita.

Ich, Friedrich Sueti aus Graz in Steiermark, besuchte, nachdem ich meine Gymnasialstudien zu Marburg an der Drau vollendet hatte, die Universitäten Graz, Wien, Strassburg und Kiel. Meine Studien, welche mehrfach unterbrochen werden mussten, richteten sich auf die Philosophie und die germanische Philologie.

Vorlesungen hörte ich bei den Herren Professoren: Benno Erdmann, Heinzel, Laas, Martin, Möbius, Friedrich Pfeiffer, Alois Riehl, Rödiger, Erich Schmidt, Tomaschek und bei dem Herrn Doktor Pietsch. Ihnen Allen spreche ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus, insbesondere Herrn Professor Theodor Möbius, durch welchen mir mannigfache Unterstützung und Förderung zu Theil wurde.